

L-news Nr. 30

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Zeitung für Lehramtsstudierende

1. Februar 2009

[Laufbahnberatung für Lehrkräfte – warum wird damit nicht im Studium begonnen? Prof. Dr. Rauin im Interview](#)

[Mindeststandards für die Eignungsberatung und Kompetenzentwicklung von Lehramtsstudierenden](#)

[MentorInnen fordern Qualifizierung](#)

[Mentoring im Schulpraktikum - eine wichtige Aufgabe?](#)

[Prinzipien des Mentorings und Coachings](#)

[Horizonte – Ein halbes Jahr in Frankfurt am Main](#)

[Pädagogische Projekte Praxisfeld Schule](#)

[Quality in English Language Teaching](#)

[Bilinguales Lehren und Lernen Arbeitssprachen Englisch und Französisch](#)

[Englischdidaktik für den Förderschulunterricht](#)

[Kick-off für Englisch in der Förderschule](#)

[Kinderarmut als Thema des Politikunterrichts?](#)

[Neues e-Portfolio für die Lehrerbildung in Frankfurt](#)

[Literaturempfehlungen zu Mentoring](#)

[Auf nach Australien](#)

[Schulpraktische Studien: Anmeldung für Frühjahr 2010 20. bis 24. April 2009](#)

Wie findet man die richtigen Lehrer?

Andreas Hänssig *L-news*

Der Lehrermangel in Hessen ist eine bildungspolitische Bankrotterklärung. Kultusminister Jürgen Banzer wollte Quereinsteigern (mit Hochschulabschluss) ohne Staatsexamen den Weg in den Schuldienst ermöglichen. Wer erinnert sich nicht an die spektakuläre Aktion – Hauptrollen zu vergeben – im letzten Sommer?



Die Resonanz war riesig und rund 240 Quereinsteiger arbeiten zur Zeit in hessischen Schulen und beheben somit die größten Engpässe in den Mangelfächern. „Nach der Wahl ist vor der Wahl“ könnte man glauben. Was die Opposition nicht schaffte, gelang dem Hauptpersonalrat der Lehrerinnen und Lehrer (HPRLL) in Hessen und stoppte Jürgen Banzer in seinem Tatendrang. Banzer ignorierte die Einwände (ohne pädagogische Nachqualifizierung keine Zustimmung) der Kritiker und scheiterte nun auch vor dem Verwaltungsgerichtshof in Kassel, der sich dem Urteil des Verwaltungsgerichtshofs in Wiesbaden anschloss und dem Einspruch des HPRLL stattgab. Der Richterspruch ist nicht anfechtbar (Az.22 B 94/09.PV).

Was wird nun mit den Lehrkräften, die bis zum 31. Januar 2009 befristet im Schuldienst tätig sind und sich große Hoffnung auf ein Ende ihrer unzumutbaren Arbeitsverhältnisse gemacht haben? Gleiche Arbeit, unterschiedliche Vergütung, Arbeitslosigkeit in den Schulferien, um nur zwei Aspekte zu nennen.

Nach der Qualität des Unterrichts, den die Lehrkräfte halten, wird nicht gefragt! Hauptsache kein Unterrichtsausfall!

Nun wird sich zeigen, ob es der FDP gelingt, hier entgegen zu wirken. Zweifel sind angebracht, da auch diese Partei weiß, dass es zur Zeit keine ausgebildeten Lehrkräfte in den Mangelfächern (Naturwissenschaften und Englisch u.a.) gibt.

Roland Koch versprach im Wahlkampf 1000 neue Lehrerstellen. Die FDP wollte sich auch nicht lumpen lassen und will auch mehr Lehrer einstellen – nur wer soll eingestellt werden?

Die CDU in Hessen – hat versagt. Da hilft auch keine Kurskorrektur in Sachen „Unterrichtsgarantie Plus“. Die Qualität des Unterrichts leidet. Die Hessische Landesregierung hat mit Ihrer Bildungspolitik zur Endprofessionalisierung des Lehrerberufes beigetragen. Nun fehlen ausgebildete Lehrkräfte. Und es kommt, wie es



kommen musste. Es werden die gleichen Fehler, wie in den 1960er Jahren wiederholt. Gute Lehrkräfte haben sich trotz aller Polyvalenzdiskussion um BA oder MA Studiengängen zum Trotz eine berufliche Alternative gesucht und diese auch gefunden. Wo wären sonst all die Englischlehrerinnen und –lehrer, die heute u.a. händerringend gesucht werden?

Der Frankfurter Bildungsforscher Professor Rauin sorgte 2008 mit der Schlagzeile „Lehrkräfte die nie „brannten“ können auch nicht ausbrennen“, für große Aufmerksamkeit über die Stadtgrenzen hinaus. Am 23. November 2008¹, gab Rauin der FAZ zu schlechtem Unterricht und zum PISA-Ländervergleich ein Interview.

Frau Vogt fragte: „In Hessen herrscht Lehrermangel, für den Beruf wird massiv geworben. Ist zu fürchten, dass immer mehr ungeeignete (Lehrer) an die Schulen kommen?“ Rauin: „So ist es. Es gibt wenige Filter in der Berufskarriere eines Lehrers. Und je größer die Nachfrage, desto eher werden alle genommen, die da sind. Das hat es 2001 übrigens schon einmal gegeben. Für die Schulen ist das verhängnisvoll.“

Nun tut sich die FAZ bekanntlich schwer, die Landesregierung zu kritisieren, aber dieses Interview lässt tief blicken und sollte den amtierenden Justiz- und Kultusminister Banzer zu denken geben. Vogt fragt nach: „Also gut: Ein Student mit

unterdurchschnittlichem Examen wird Referendar, bekommt später eine feste Stelle. Er wird nicht glücklich, seine Schüler werden es auch nicht. Was also tun, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist?“ Rauin: „Wenn solche Leute erst im Schuldienst sind, kann man wenig machen, das wissen Sie doch auch. Das Vernünftigste ist, die Ausbildung und den Arbeitsplatz so zu strukturieren, dass sie die Ungeeigneten abschrecken“.

Schade, dass das FAZ-Interview nicht Online gelesen werden kann. Nur die zahlende Kundschaft erlebt eine kritisch fragende Jacqueline Vogt.

Der Beamtenstatus - wann wird dieser fallen, damit sich etwas in deutschen Schulen tut? Darauf zu warten, wäre fatal. Die L-news hat Herrn Rauin befragt, was konkret in Frankfurt unternommen wird, damit bessere Lehrkräfte ausgebildet werden und was sich hinter CCT verbirgt.

Die vorliegende Ausgabe der *L-news* befasst sich mit dem Thema Eignungsberatung im Lehramtsstudium. Beim zweiten Mentorentag, der sich der Frage: Mentoring im Schulpraktikum widmete, wurde deutlich, dass die Mentorinnen und Mentoren eine bessere Qualifizierung wünschen, damit sie die Beratung und Begleitung der Lehramtsstudierenden in den Schulpraktika auch professionell erbringen können. Zur Zeit gibt es keine Qualitätsstandards für die Mentorentätigkeit und keine adäquate Studentenentlastung für die Lehrerinnen und Lehrer in der Schule. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die notwendige Kommunikation zwischen Lehrkräften, Studieren-

den und Praktikumsbeauftragten der Universität dem Zufall überlassen bleibt.

Grund zur Hoffnung, dass sich die Situation ändern könnte, bietet das europäische MINT-Projekt - Mentoring in Teacher Education (2003-2006), finanziert durch das SOKRATES-Programm der Europäischen Union.



Education and Culture

**Socrates
Comenius**

Aktivitäten der Englischdidaktik, ein Bericht der Arbeitsstelle für sonderpädagogische Schulentwicklung und Projektbegleitung, Kinderarmut als Thema des Politikunterrichts, das Horizonte-Stipendienprogramm aus Sicht einer Tutorin runden die inhaltlichen Beiträge aus den lehrerbildenden Fachbereichen ab.

Im Sommersemester kann die Lernplattform ELGG für die Portfolioarbeit im Lehramtsstudium genutzt werden. Christin Picard gibt einen Ausblick, wie die Software optimal genutzt werden kann und steht weiterhin als Ansprechpartnerin zur Verfügung.

Australien ist in aller Munde. Die *L-news* -Trilogie über Down Under endet mit einem Beitrag über den fünften Kontinent.

Last but not least wird auch diese Ausgabe mit aktuellen Literaturempfehlungen für die Lehrerbildung abgerundet.

¹ „Ausmaß kann sich keiner vorstellen“ Bildungsforscher Udo Rauin über schlechten Unterricht und den Pisa-Ländervergleich. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 23.11.2008, Nr. 47 / Seite R2



Laufbahnberatung für Lehrkräfte – warum wird damit nicht im Studium begonnen? Prof. Dr. Rauin im Interview

Andreas Hänssig & Ute Kandetzki L-news

Herr Professor Rauin, Ihre Studie zur „Subjektiven Einschätzung des Kompetenzerwerbs in der Lehrerausbildung“², die Sie mit Ihrem Kollegen Dr. Uwe Meier 2007 publiziert haben, war zu Beginn des Jahres 2008 in aller Munde. Ein Interviewtermin jagte den anderen.

Die Ergebnisse wurden kontrovers diskutiert. Der Verband Bildung und Erziehung widersprach Ihnen vehement und wertete Ihre „Aussagen als Abschreckungsszenario für künftige Lehramtsstudenten, die so nicht etikettiert werden wollen. Der Beamtenstatus gebe zwar finanzielle Sicherheit, lösche jedoch kein inneres Feuer“³. Der SPIEGEL berichtete „Schlappe Lehrer brennen schneller aus“⁴ und im Gespräch mit Ulrike Jaspers und Professor Gold⁵ im Herbst

2007 empfehlen Sie „wir sollten angehenden Lehrerinnen und Lehrern schon früh, möglicherweise auch verpflichtend, Hilfestellung und Rückmeldung anbieten.“

L-news:

Herr Rauin, konnten Sie Ihre eigenen Empfehlungen bisher an der Goethe-Universität realisieren?

Herr Rauin:

Wir haben eine große Anstrengung unternommen, ein Verfahren vorzubereiten, das wir mit den neuen Studiengängen, die vermutlich in einem oder eineinhalb Jahren kommen, einsetzen können. Es soll allen, die sich für die Lehramter einschreiben, die Möglichkeit bieten, ihre Eignung und ihre Motive für das Studium und den Beruf zu überprüfen. Wir werden auch ein Beratungsangebot vorhalten, um Wackelkandidaten und potentiell schwierigen Entscheidern eine Möglichkeit zu geben, ihre Wahl noch einmal zu überdenken. In der Vorbereitung sind sowohl das Präsidium als auch viele Beteiligte im Lehrerbildungsbereich einbezogen worden und ich hoffe, dass wir das bis dahin auf die Beine stellen können.

L-news:

In Ihrem Gespräch mit Jaspers und Gold verwiesen Sie auf das Beratungssystem für Lehrkräfte - [CCI](#).⁶ Warum wird ein solches Beratungs-

konzept in Frankfurt nicht mit Lehramtsstudierenden verpflichtend durchgeführt?

Rauin:

Das CCT werden wir dafür auch nutzen. Wir werden aber zusätzlich eigene Skalen einbauen.

Wir haben uns vorgestellt, dass jeder, der sich für das Lehramt einschreibt, mit der Einschreibung bereits eine kurze Version des CCT durchläuft.

So kann man einen ersten Hinweis darauf bekommen, wie gut er oder sie für das Studium geeignet ist und auch, was auf sie zukommt.

L-news:

Prof. Dr. Andrea Christen und Isabelle Bischof führen an der PH St. Gallen Eignungsüberprüfungen⁷ mit Lehramtsstudierenden durch. Dabei stehen personal-soziale Kompetenzen im Mittelpunkt.

² Manfred Lüders, Jochen Wissinger (Hrsg.) 2007 Forschung zur Lehrerbildung Kompetenzentwicklung und Programmevaluation. 103 - 132.

³ VBE widerspricht Erziehungswissenschaftler Rauin: bildungsklick.de Michael Gomolzig, 21.3. 2008.

⁴ Schlappe Lehrer brennen schneller aus, Jochen Leffers, 8.1.2008 Unispiegel

⁵ Lehrerberuf: Warum Studierende oft die falsche Wahl treffen - Lehrerbildung - ein »Gesamtkunstwerk« mit zu vielen Akteuren? [Interview mit den Prof. Dr. Gold und Prof. Dr. Rauin], [Forschung Frankfurt](http://ForschungFrankfurt) 3-2007, S. 83 – 87.

⁶ Career Counselling for Teachers <http://www.cct-germany.de/>

⁷ Archiv der Zukunft, Kongress in Bregenz 2008. Kompetenzen von angehenden Lehrpersonen aufbauen und in der Eignungsüberprüfung einfordern Andrea Christen, Pädagogische Hochschule Rorschach. Am Ende des ersten Ausbildungsjahres zur Kindergarten- und Primarlehrperson an der PHSG steht die Berufseignungsüberprüfung, die auch soziale und berufliche Kompetenzen der Studierenden überprüft. Im Workshop wurde aufgezeigt, wie diese Kompetenzen im Verlauf der ersten drei Quartale mit den Studierenden trainiert werden (Gruppentraining sozialer beruflicher Kompetenzen, z. B. Beziehungen aufnehmen und aufrechterhalten; Training von personalen Kompetenzen, z. B. aufgabenorientiert in Teams arbeiten).



Warum wird diesen Kompetenzen ein so hoher Stellenwert eingeräumt?

Rauin:

Ich würde lieber nicht von Kompetenzen sondern von Ressourcen sprechen, weil ich nicht genau weiß, ob man den Kompetenzbegriff darauf anwenden kann. Aber ich glaube, dass man für den Lehrerberuf und für das Studium bestimmte Ressourcen benötigt und diese Ressourcen liegen neben den kognitiven Voraussetzungen ganz stark in dem Bereich der Persönlichkeit, zum Beispiel in den Bereichen Gewissenhaftigkeit oder Zuverlässigkeit, Kommunikationsfähigkeit, aber auch in der persönlichen Stabilität, der Belastbarkeit und in der Motivation. Solche Merkmale, hat auch Johannes Mayr in Österreich untersucht und festgestellt, dass diese Faktoren langfristige für den Erfolg im Beruf durchaus bedeutsam sind.

(vgl. z.B. die Texte in Manfred Lüders, Jochen Wissinger (Hrsg.) Forschung zur Lehrerbildung Kompetenzentwicklung und Programmevaluation.)

Das sind vermutlich gute Prädiktoren für den späteren Berufserfolg und sie wirken protektiv gegen das Ausbrennen im Beruf. Allerdings wirken dabei immer individuelle Eigenschaften der Personen und situative Merkmale der Berufswelt zusammen. Wir müssen auch über eine gesundheits- und leistungsförderliche Gestaltung der Schulen nachdenken.

L-news:

Herr Rauin, was halten Sie von einem verbindlich eingeführten Lehramtsportfolio an der Goethe-Universität?

Rauin:

Die Portfolio-Idee ist ja eine Idee, die stark auf Freiwilligkeit setzt. Das heißt, jemand, der Rechenschaft ablegt darüber, wie er studiert, welche Probleme und Schwierigkeiten dabei auftreten und das auch systematisch reflektiert, der hat natürlich einen Gewinn für sein Studium. Die Frage ist nur, ob die kritischen Fälle diese Freiwilligkeit aufbringen. Der Aufwand, ein solches Tagebuch zu schreiben, wird vor allem von denen aufgebracht, die bereits motiviert und engagiert sind.

Wir würden viele damit unterstützen aber diese Fälle, auf die ich hingewiesen habe, die wir auch sehr früh erfassen und beraten wollen, die erreichen wir mir Portfolio nicht. Deshalb glaube ich, wir müssen auch zusätzliche Instrumente nutzen. Und da setzte ich auf vor allem auf die persönliche Beratung.

L-news:

Bei der Zielsetzung der Schulpraktika, die hier in Frankfurt absolviert werden müssen, steht unter anderem Erfahrung und Reflexion des Berufsfeldes, Verknüpfung von Studieninhalten und schulischer Praxis, Erprobung des eigenen Unterrichts und Handeln in exemplarischen Lehr- und Lernarrangements sowie Analyse von Lernprozessen und Unterrichtsverläufen als forschendes Lernen. Wäre dies der geeignete Ort, die Schulpraktika, diese Überprüfung vorzunehmen?

Rauin:

In unserer Studie kam heraus, dass die Praktikums Erfahrung, noch mehr als die Studienerfahrung, wichtige Hinweise für die Selbstrefle-

xion der Eignung gab. Im Praktikum erfahre ich zum ersten Mal, wie meine Handlungsfähigkeit in diesem Umfeld ist, im Studium erfahre ich das gar nicht. Ich glaube, dass das ein wichtiger Baustein werden kann. Voraussetzung wäre allerdings, dass diejenigen, die das Praktikum betreuen, vor allem die Lehrkräfte, vielleicht aber auch die Beteiligten aus der Hochschule, darüber informiert sind, wie man vernünftige Rückmeldungen gibt. Ohne diese Rückmeldungen verlaufen solche Praktika oft im Sande.

Deshalb bin ich der Auffassung, dass wir an einem gemeinsamen Konzept arbeiten müssen, wie man mit geeigneten Rückmeldungen gibt, damit Studierenden im Praktikum Informationen über ihre individuellen Stärken und Schwächen bekommen.

L-news:

In diesem Zusammenhang werden immer wieder die Standards und Kompetenzen genannt. Die Kultusministerkonferenz hat 2004 die Standards für die Lehrerbildung zusammengefasst und publiziert. Diese sind ziemlich theoretisch verfasst und für Studierende nicht so leicht zu entziffern. Es gibt aber auch Empfehlungen, zum Beispiel aus Österreich, die diese Standards und Kompetenzen in den Sprachgebrauch der Studierenden übersetzt. Wäre dies nicht eine sinnvolle Idee, solche Empfehlungen, auch für Lehrkräfte in der Schule, zu entwickeln, die Praktikanten betreuen, um ihnen professionell während der Praktika eine Rückmeldung zu geben.



Rauin:

Ja genau. Wir brauchen ein Instrument, über das sie später gemeinsam mit den Studierenden reflektieren können. Mein Kollege Uwe Schaarschmidt hat für Hamburg ein solches Instrument entwickelt, vom dem man viel lernen kann. Dazu braucht man beruflich relevante Beobachtungsfelder und diese müssen von den Lehrkräften und den Studierenden auf einem gemeinsamen Erfahrungshintergrund reflektiert werden können. Man braucht dafür Anleitungen, was wichtig ist, worauf man achten sollte und mit welchen Maßstäben man das beurteilen kann.

Es gibt andere Systeme, in der Schweiz zum Beispiel, die ähnliches leisten und wir müssen uns hier in Frankfurt überlegen, was davon für uns umsetzbar ist.

Aber ich glaube, dass eine völlig unstrukturierte Beobachtung und Rückmeldung wenig hilfreich ist.

L-news:

Herzlichen Dank. Ein weiterer Aspekt der in der Diskussion immer häufiger genannt wird, sind Selbstauskunftsbögen, über die man auch Kompetenzen oder Anforderungen, die an den Lehrerberuf gestellt werden, abfragen kann. Worin sehen Sie die Stärken solcher Listen und gegebenenfalls die Schwächen?

Rauin:

Alle Selbstauskünfte unterliegen ja immer einem gewissen Beurteilungsfehler.

Menschen beurteilen sich auf sehr unterschiedlichen Niveaus. Es gibt Negativ-Beurteiler, die sich selber sehr kritisch sehen, Positiv-Beurteiler, die über alles

hinweggehen. Außerdem gibt es die Tendenz, dass man soziale Erwartungen erfüllen möchte. Vor allem, wenn solche Bögen zur Selektion oder Beurteilung eingesetzt werden verführen sie dazu.

Sinnvoll ist ein solches Instrumentarium, wenn es von einer Fremdeinschätzung begleitet wird, auf reine Selbstauskünfte sollte man nicht setzen.

Bei einer Kombination aus Selbst- und Fremdeinschätzung, kann man über die Differenzen sehr gut diskutieren. Das halte ich für vernünftig.

L-news:

Dann wäre dies ja auch im Praktikum in der Tat gut angesiedelt, denn die Praktikumsordnung sieht vor, dass man als Praktikumsbetreuer mit den Lehrern und mit den Studierenden ein abschließendes Gespräch führt, wo eine solche Beobachtung als Grundlage dienen könnte.

Rauin:

Das könnte man machen, ja. Allerdings nicht in der Form eines Tribunals: hier die Lehrenden, dort die arme Studierende. Wirkungsvoller ist eine direkte, aber wohlmeinende Konfrontation von Selbsteinschätzung und Fremdeinschätzung des Beobachters unter vier Augen. Für dritte sollten diese Daten selbstverständlich nicht zugänglich sein. Als Ergebnis erwarte ich von einer solchen Beratung konkrete Vorschläge für das weitere Studium, z.B. den Ratschlag sich an bestimmten Trainings zu beteiligen oder bestimmte Seminare zu besuchen. Es könnte aber auch geprüft werden, ob es eine bessere Alternative zu dem ausge-

wählten Studiengang gibt, oder ob das Praktikum noch einmal wiederholt werden sollte. Das ganze Verfahren ist natürlich relativ aufwendig und man muss diejenigen, die das dann beobachten und beurteilen, auch für diese Beratung ausbilden. Es ist nicht selbstverständlich, dass das jeder kann. Hier wäre auch das Kultusministerium gefragt, denn ohne kompetente Praktikumsbetreuer in den Schulen geht das nicht. Und die benötigten Zeit und Anerkennung für diese anspruchsvolle Tätigkeit.

L-news:

Eine erste Initiative wäre somit, die Praktikumsbetreuer der Universität erst einmal darüber zu informieren und dies als kleinsten gemeinsamen Nenner anzustreben.

Rauin:

Das hielte ich für vernünftig, ja. Vielleicht sollten wir zunächst mal einen kleinen Versuch starten mit einer Gruppe von Interessierten Lehrenden an der Hochschule und Betreuern an den Schulen beginnen. Wenn sich das Verfahren dort bewährt, könnten wir es auf eine breitere Grundlage stellen.

L-news:

Ganz herzlichen Dank. Ein Ausblick auf die Zukunft. Was erwarten Sie von Werner Müller-Esterl, Professor für Biochemie, der zum neuen Präsidenten der Goethe-Universität gewählt wurde und am 1. Januar sein Amt antreten wird?

Rauin:

Das ist eine schwierige Frage, weil ich natürlich nicht so viele persönliche Erfahrungen und Kontakt mit Herrn



Müller-Esterl habe. Ich kann mich ja nur auf seine Aussagen beziehen und die fand ich doch sehr interessant, insbesondere, dass er die Lehrerbildung in Frankfurt halten und stärken will.

Da er Mediziner ist, wird er viel von Diagnostik verstehen und ich wünsche mir, dass er damit auch in unserem Bereich Impulse setzt.

L-news:

Bewegte Zeiten: Obama wird der erste schwarze Präsident der Vereinigten Staaten, der Politikwechsel in Hessen ist abgewendet, es wird Neuwahlen geben. Zurzeit setzt die hessische Bildungspolitik, auf ein Orientierungspraktikum vor Beginn des Lehramtsstudiums. Leider ist dieses Orientierungspraktikum unbegleitet und bleibt oft unreflektiert. Haben Sie bisher Erfahrungen mit diesen Studienportfolios sammeln können?

Rauin:

Nein, ich kenne das nur aus der Literatur und da wird im Regelfalle gesagt, dass solche unbegleiteten Praktika am Anfang des Studiums nicht sehr sinnvoll sind, weil sie nicht mehr bringen als das, was man ohnehin in der eigenen Schulzeit ständig erlebt hat. Man beobachtet den Unterricht und die Schule aus der Position eines Schülers.

Ich glaube, dass man vernünftige Praktika erst dann machen kann, wenn man einen gewissen Rollenwechsel vollzogen hat, schon einen gewissen Ausblick auf die eigene Tätigkeit hat und auch über Kenntnisse verfügt, die man dann im Praktikum umsetzen kann.

Das setzt voraus, dass man schon ein wenig studiert hat. Ich möchte auch den Schulen gar nicht zumuten, dass sie dann tausende von Lehramtsanwärtern monatelang betreuen müssen, die überhaupt keine Kenntnisse und keine Fertigkeiten mitbringen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das den Schulen wirklich viel bringt und deshalb schlage ich vor, dass wir die Praktika dann doch eher in der traditionellen Form im Verlauf des Studiums anbieten.

L-news:

Wäre das Orientierungspraktikum sinnvoll, ob man überhaupt Geduld und Empathie aufbringt, mit jungen Menschen zu arbeiten, wenn diese Praxiserfahrungen an außerschulischen Lernorten verpflichtend durchgeführt würden?

Rauin:

Ja, wir haben ja so was im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft. Die Frage ist nur, welche Tätigkeitsfelder kompatibel sind. Ist etwa ein Praktikum im Jugendbereich eines Fußballvereins vergleichbar mit den Erfahrungen in der Schule? Das glaube ich nicht. Natürlich sind Erfahrungen in außerschulischen Kontexten, z.B. der Jugendarbeit sehr wichtig und können auch fruchtbar sein. Aber wie wollen Sie das in vergleichbarer Weise für alle anbieten? Das halte ich für ziemlich schwierig. Es erscheint mir eher wie eine Aufblähung der Anforderungen. Anforderungen und Bausteine gibt es im Studium schon viele.

Ich würde mir da sogar eher eine Reduzierung wünschen und nicht noch weitere Anforderungen einbauen in eine schon jetzt zu komplexe Studienordnung.

derungen einbauen in eine schon jetzt zu komplexe Studienordnung.

L-news:

Vielleicht könnten Sie präzisieren, wie Sie die Reduktion empfehlen würden. Studierende kommen oft mit Fragen aus den Schulpraktika zurück, die die Lehrerpersönlichkeit und die Belastung in der Schule betreffen. Viele vermissen in der Universität Seminarangebote, z.B. zu Themen wie „Umgang mit Unterrichtsstörungen“ und vielen anderen.

Rauin:

Ich weiß nicht, ob wir da genügend Angebote haben, ich dachte das bisher schon. Gezielte Trainingsprogramme für die Nachbereitung des Praktikums, wie ich das vorher angedeutet habe ja, aber keine zusätzlichen, obligatorischen Anforderungen für alle. Ich glaube nicht, dass es unser Ziel sein sollte, einzelne Bausteine des Studiums in speziellen Bereichen immer weiter auszubauen. Vielmehr habe ich den Eindruck, dass insgesamt die Modularisierung dazu führt, dass man sehr viele Sitzscheine erwerben muss, ohne davon zu profitieren. Nur die konsequente Bearbeitung eines Themas, die Weiterentwicklung und die eigene persönliche Auseinandersetzung mit einer Sache bringt einen weiter. Daher glaube ich, dass die Studienorganisation mehr auf Formate setzen muss, in denen man aktiv teilnimmt, und weniger auf Formate, in denen man passiv als Zuhörer sitzt.

Ich möchte nicht mein Thema besonders stark machen, Fachdidaktiken und Fachwis-



senschaften sind genauso wichtig. Es gibt viele Bereiche, von denen ich der Ansicht bin, dass sie für die Lehrerbildung sehr bedeutsam sind oder werden können. Mir kommt es aber darauf an, dass man das, was man macht, dann auch intensiv betreibt und nicht nur oberflächlich. Ich sehe die Gefahr, dass eine Modularisierung dazu führt, dass man alles als oberflächliches Häppchen aufnimmt und sich irgendwo tief einarbeitet.

L-news:

In Ihrem Gespräch mit Jaspers und Gold hatten Sie auch noch mal darauf verwiesen, dass die subjektiven Theorien der jungen Menschen zur Aufnahme des

Studiums überwogen haben könnten. Es ist sicherlich sehr wichtig, dass man zu Beginn des Studiums diese eingehende, verpflichtende Beratung anbietet. Aber wie kann man gerade im Studium dazu anleiten, dass diese subjektiven Theorien kritisch reflektiert werden?

Rauin:

Das ist Aufgabe des gesamten Studiums, natürlich auch der Praktika und der zweiten Phase. Die Studierenden müssen im Verlauf des Studiums einen Rollenwechsel vollziehen vom Schüler, der in einer Art „Überlebenskampf“ die Schule mit ganz anderen Augen sah als seine Eltern oder außenstehende Beobachter, hin zu einem

professionellen Mitarbeiter in diesem Schulbereich. Dabei werden einige Vorstellungen, was Lehrkräfte machen, wie sie arbeiten und welche Kompetenzen sie benötigen, über Bord geworfen werden. Und dann sollten neue Anforderungen deutlich werden, die sie bisher noch nicht im Blick hatten.

Das kann nur das gesamte Studium leisten – nicht ein einzelner Initialakt.

Allerdings wäre eine bessere Abstimmung aller Institutionen, die daran beteiligt sind, wünschenswert.

L-news:

Ganz herzlichen Dank für das Gespräch.

Mindeststandards für die Eignungsberatung und Kompetenzentwicklung von Lehramtsstudierenden

Prof. Dr. Reiner Lehberger, Universität Hamburg / Zentrum für Lehrerbildung Hamburg (ZLH)

Hintergrund

Ganz ohne Zweifel sehen sich Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Beruf vor hohe Anforderungen gestellt. Neben den fachlichen, didaktischen und pädagogischen Herausforderungen bringt der Beruf hohe physische und psychische Belastungen mit sich.

Mehrere Studien der letzten Jahre haben nachweisen können, dass ein hoher Anteil der Lehrerschaft diesen Belastungen nicht gewachsen ist, ja dass bereits im Studium und im Referendariat ein beachtlicher Teil der Auszubildenden ein hohes Risikomuster aufweist (Schaarschmidt et al. 2006; Rauin/Maier 2007). Umso unverständlicher ist es, dass die Frage der Eignung, der Eignungsberatung bzw. die

Verbesserung der Voraussetzungen für den Lehrerberuf z.B. durch Trainingsbausteine während der ersten und zweiten Ausbildungsphase in Universität und Referendariat bislang nur eine untergeordnete Rolle spielen. Auf einer Fachtagung haben auf Einladung der ZEIT-Stiftung und des Hamburger Zentrums für Lehrerbildung am 14. November 2008 Vertreter der Universitäten Hamburg, Kassel, Klagenfurt, Lüneburg, Luzern, Münster, Frankfurt/Main und Trier sich mit dem Thema der Eignung für den Lehrerberuf auseinandergesetzt und folgende Bausteine als Mindeststandards für eine Eignungsberatung in der ersten Ausbildungsphase beschrieben.

Mindeststandards für die Eignungsberatung

1. Selbstreflexion vor Aufnahme des Studiums

Bewerber für ein Lehramtsstudium sollten spätestens vor der Immatrikulation ein online gestelltes Assessment durchlaufen, das die Berufsanforderungen interessant und anschaulich vermittelt und eine Abklärung des Berufswunsches Lehrer ermöglicht. Die inzwischen eingeführten Verfahren [„CCT“](#) (Career Counselling for Teachers) und [„Fit für den Lehrerberuf“](#) sind dafür geeignete Instrumente.

2. Abklärung von Selbst- und Fremdeinschätzung im Anschluss an Praxisphasen.

Nach dem ersten Praktikum mit eigener Unterrichtserfah-



rung sollten Student und Mentor in einem standardisierten Verfahren ein Auswertungsgespräch über die Selbsteinschätzung des Studierenden und die Fremdeinschätzung seitens des Mentors führen. Der Einsatz von „Fit für den Lehrerberuf“ und Verfahren auf der Basis von „critical incidents“ bietet sich hierfür an. Die schulischen Mentoren sollten allerdings durch eine Fortbildung auf diese Aufgaben vorbereitet werden.

Ziel dieses Auswertungsgesprächs ist die Feststellung von Stärken und Schwächen des Studierenden in Bezug auf seinen Einsatz in Schule und Unterricht. Angebote zur

weiteren Entwicklung berufsspezifischer Kernkompetenzen werden dem Studierenden entweder durch den Mentor oder den das Praktikum begleitenden Hochschullehrer vorgestellt.

3. Trainingsangebote mit Lerngelegenheiten

Für Studierende, die nach der ersten Praxiserfahrung und nach dem Auswertungsgespräch mit dem Mentor sich dazu entschließen, die Kernkompetenzen für den Lehrerberuf (z.B. die sozial-kommunikativen Fähigkeiten) weiterzuentwickeln, muss an der Universität ein entsprechendes Seminar- oder Trainingsangebot vorgehalten werden. Gegeben-

enfalls bieten die Universitäten solche Angebote in Kooperation mit Vertretern der zweiten Phase an.

Umsetzung der Mindeststandards

Es wäre wünschenswert, wenn möglichst viele deutsche Universitäten diese Mindeststandards zur Berufseignung erfüllen würden, da dies nicht zuletzt auch die Mobilität der Studierenden beim Ausbildungsplatzwechsel erleichtern könnte. Ein Anfang könnte die Übereinkunft zu diesen Standards in regionalen Verbänden, z.B. im norddeutschen Raum, sein.

MentorInnen fordern Qualifizierung

Bericht vom zweiten Mentorentag der Goethe-Universität

Isabel Steinhardt, Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung

Mit dem Thema „*Mentoring in den Schulpraktischen Studien*“ wollte das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung beim zweiten Mentorentag am 20. November 2008 eine Diskussion über die Aufgaben der Mentorinnen und Mentoren und deren Rolle anregen. Dies wurde zum Erfolg, da sich vielfältige Diskussionen entspannen und daraus wiederum Forderungen generierten, die Mentoren zu qualifizieren und die Mentorentätigkeit zu professionalisieren. Anregungen wurden dafür durch einen Vortrag über „*Mentoring in den Schulpraktischen Studien*“ durch OStR i.H. Andreas Hänssig und drei anschließende Workshops gegeben.

Dem ging eine Begrüßung durch Prof. Dr. Katharina

Liebsch (Direktorin für Schulpraktische Studien) voraus, in der sie darauf hinwies, dass der Praxisbezug im Lehramtsstudium und damit das Verhältnis zwischen Wissen/Theorie und Praxis zwar als äußerst wichtig angesehen werde, allerdings wenig untersucht sei, ob dadurch wirklich professionelles Handeln befördert werden könne. Dies trete aber gerade in den Schulpraktischen Studien, wenn MentorInnen und universitäre DozentInnen miteinander arbeiten sollen, in den Blickpunkt.

Auf die Rolle, die MentorInnen in den Schulpraktischen Studien einnehmen, und vor welchen vielfältigen Aufgaben sie stehen, ging Herr Hänssig in seinem Vortrag ein. Er stellte dabei das Projekt „[MINT](#) - Mentoring in Teacher

Education“ vor, das untersuchte, wie die Arbeit von Mentorinnen und Mentoren unterstützt werden kann. Dabei wurde herausgefunden, dass es notwendig sei, MentorInnen stärker zu qualifizieren, damit diese (selbst-)kritisch mit den Aufgaben und zugesprochenen Rollen umgehen können. Ein Qualifizierungsprogramm für Mentorinnen und Mentoren sollte sowohl auf die neue Rolle vorbereiten wie auch Angebote enthalten, die zur Bewältigung des Berufsalltags nutzbringend sind. Nach der Begrüßung und dem Einführungsvortrag teilten sich die MentorInnen in die drei Workshops auf.

Mit dem Thema „**Konstruktives Feedback als Information, als Korrektiv und als Motivationsfaktor**“ bot Prof.



Dr. Siegfried Preiser einen Workshop an. Nach einer Einführung, was Feedback ist und was es leisten kann, wurden Fälle aus der Praxis besprochen. Feedback entstehe, so Herr Preiser, indem eine Wirkung bei sich selbst oder anderen festgestellt würde. Diese Wirkung müsse von den Beteiligten selbst bewertet und dann beurteilt werden. Bei der Formulierung von Feedback sei es zudem außerordentlich wichtig, auf die Formulierungen zu achten. Diese sollten motivieren und zu Selbstsicherheit im Verhalten führen und nicht demotivieren. Es zeigte sich bei diesem Workshop, wie wichtig die Selbstreflexion als Mentorin oder Mentor ist, um gutes Feedback geben zu können.

Der zweite Workshop mit dem Thema "**Mentoring effektiv gestalten**", geleitet von Dr. Ulrike Kéré, begann mit der Vorstellung des "MentorinnenNetzwerk für Frauen in Naturwissenschaft und Technik" der Goethe-Universität Frankfurt. Von den Mentorinnen wurden dabei in der anschließenden Diskussion als sehr positiv die kontinuierliche Mentorenschulung und die Supervision für Mentorinnen herausge-

stellt. Zudem wurde an der eigenen Mentorentätigkeit in Schulen bemängelt, dass Gesprächsführung, Zeitmanagement und Stressmanagement mühsam selbst erlernt werden müssten, sowie dass eine feste übergeordnete Struktur des Mentorings im Schulpraktikum fehle. Diese Strukturproblematik zeigte sich auch bei den Ergebnissen der anschließenden Gruppenphase in der fünf Themen zur Bearbeitung standen: "*Nutzen für die Mentorin*", "*Was braucht die Mentorin?*" "*Rolle des/der Mentor/in*" "*Bedingungen für erfolgreiches Mentoring*" und "*Probleme und Fragen*". So wurden Forderungen nach mehr Qualifizierung, mehr Unterstützung von Seiten der Universität und der Schulen und einer Professionalisierung der Mentorentätigkeit geäußert.

Der Workshop „**Erfahrungswissen – Grundlage für die persönliche Theorie guten Unterrichts**“, geleitet von OStR i.H. Andreas Hänssig, begann mit einem Vortrag über Theorien zu und die Reflexion von Unterricht. Danach knüpfte eine Arbeitsphase an, in der sich die MentorInnen mithilfe eines

Fragebogens selbst einschätzen sollten. Ziel war es das Modell „[fünf Arbeitsstile von Mentoren](#)“ von Lydia van An del vorzustellen und damit den eigenen Stil des Mentorings zu analysieren und zu reflektieren. Dabei zeigte sich, dass sich die erste Selbsteinschätzung durch die Diskussion mit den anderen TeilnehmerInnen veränderte. Es wurde deutlich, wie wichtig die Diskussion aber auch die eigene Reflexion der Mentorentätigkeit ist.

Dies wurde auch in der Abschlussdiskussion deutlich, in der angeregt wurde, über eine Fortbildungsreihe für MentorInnen nachzudenken. Dies werde aber nur zum Erfolg führen, wenn gleichzeitig die Wertschätzung des Mentorings in den Schulen erhöht werde. Denn es gäbe weder Arbeitsentlastung noch Hilfestellungen innerhalb der Schule, weshalb die Betreuung von Studierenden nur nebenher laufe und somit nicht ausreichend sei.

Für weitere Informationen und eine ausführliche [Dokumentation](http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/mentoren.html): www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/mentoren.html

Mentoring im Schulpraktikum - eine wichtige Aufgabe?

Emotionale Wertschätzung ohne professionelle Rahmung

Andreas Hänssig, Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung

Das Projekt *MINT – Mentoring in Teacher Education*, das vom Comenius Institut in Münster koordiniert und mit Mitteln der EU im Rahmen des COMENIUS Programms gefördert wurde, könnte sich auch positiv auf die Schulpraktika auswirken.

MINT ist ein europäisches Projekt zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung am Lernort Schule, das von 2003 bis 2006 u.a. folgenden Fragestellungen nachging:

Was tun Mentoren als erfahrene und professionelle Lehrkräfte?

Wie können sie wirksam mit neuen oder unerfahrenen Kolleginnen (Mentees) arbeiten?

Wie funktioniert "gutes" Mentorieren?

Wie lernen und entwickeln Mentoren diesen Bereich ihrer beruflichen Tätigkeit?



Wie können Mentoren unterstützt werden?

Die Tätigkeit von Mentoren hat eine Schlüsselfunktion in der ersten und zweiten Ausbildungsphase der Lehrerbildung in Deutschland. Sie geben die beruflichen Kompetenzen an Studierende und Lehrer im Vorbereitungsdienst (Mentee) weiter. Damit tragen Mentoren primär zur Professionalisierung des Lehrberufs in der Praxis bei. Das persönliche Verhältnis zwischen den Protagonisten spielt eine entscheidende Rolle. Mentoren und Mentee arbeiten in einer Lernpartnerschaft zusammen: Dietlind [Fischer](#), die Projektkoordinatorin für Deutschland, nennt dies „eine Keimzelle für schulische Teamarbeit“.

Definition und historischer Hintergrund

Im Rahmen der Schulpraktika wird Mentoring als Tätigkeit einer erfahrenen Lehrkraft (Mentorin bzw. Mentor) definiert, die ihr Wissen und ihre Kompetenzen an unerfahrene Studierende (Mentee) weitergibt, um diese in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung zu fördern und zu begleiten.

Historisch betrachtet wird deutlich, dass zu Beginn der 1980er Jahre Mentoring zur gezielten Förderung von ethnischen Minderheiten in den USA aufgegriffen und in der Nachwuchs- und Personalentwicklungspolitik eingebunden wurde. Im Zuge der Gleichstellungsbestrebungen erreichte „Mentoring“ Mitte der 1990er Jahre die BRD als Frauenfördermaßnahme.

Unternehmen der Wirtschaft und Industrie (z.B. Deutsche Telekom AG, VW, Lufthansa, Schering, Deutsche Bank) nutzten als erste das Format.

Als Gegenpol zu den so genannten, „Old Boys - Networks“ sollte durch Mentoringprogramme Netzwerke für Frauen aufgebaut werden, die sie bei ihrem beruflichen Karriereweg in Führungspositionen begleiten. Neben der Unterstützung auf individueller Ebene wurden gleichstellungspolitische Ziele verfolgt, u.a. die Erhöhung des Anteils der Frauen in Führungspositionen. Ende der 1990er Jahre entdeckten auch die deutschen Hochschulen das Konzept, zunächst als reine Frauenfördermaßnahme. Mittlerweile werden an über 40 Hochschulen Mentoringprogramme durchgeführt. Kontaktperson für das [MentorinnenNetzwerk](#) der Goethe-Universität für die Naturwissenschaften ist Frau Dr. Kéré.

Das Staatliche Schulamt für die Stadt Frankfurt am Main bietet ein interessantes Mentoringprogramm zur berufsbegleitenden Unterstützung und Förderung von Lehrerinnen für Leitungsfunktionen, an. Kontaktperson ist Frau Berlin.

Beratungs- und Qualifizierungsbedarf der Mentoren

Wichtig für den langfristigen Erfolg von Mentoringprogrammen ist, dass alle Beteiligten (Mentor/Mentee) von der Zusammenarbeit profitieren. Solange die Tandems funktionieren und harmonisch zusammenwirken, ist dies unproblematisch, kommt es bei einem Tandem zu Problemen, ist professionelle Beratungskompetenz notwendig.

Qualifizierung der Mentoren

Damit die Arbeit als Mentor gelingen kann, ist es notwen-

dig, die persönliche Rolle als Mentor gegenüber anderen beruflichen oder privaten Rollen (selbst-) kritisch zu reflektieren. Ein Qualifizierungsprogramm für Mentoren sollte auf die neue Rolle vorbereiten und Angebote enthalten, die zur Bewältigung des Berufsalltags nutzbringend sind. Dabei werden in der Literatur folgende Themenbereiche genannt:

Rollenbestimmung der Mentoren

Welche Rolle übernehme ich gerne, welche übernehme ich ungern?

Biografiearbeit zum eigenen beruflichen Werdegang.
Führungsarbeit/Führungsstile.
Gesprächsführungstechniken.
Ansätze und Modelle für professionelle Beratung.
Konfliktbearbeitung.

Qualifizierung der Mentees

Häufig werden begleitende Trainings für Mentees vorgeschlagen, meist in berufsrelevanten Schlüsselkompetenzen wie Präsentationstechniken oder Rhetorik. Diese sind wichtig um zu verhindern, dass die Mentoren allein für die Kompetenzentwicklung in allen berufsrelevanten Fragen zuständig sind.

Vernetzungsmöglichkeiten für Mentees untereinander geben Gelegenheiten zur Peer-Beratung in schwierigen Tandemsituationen.

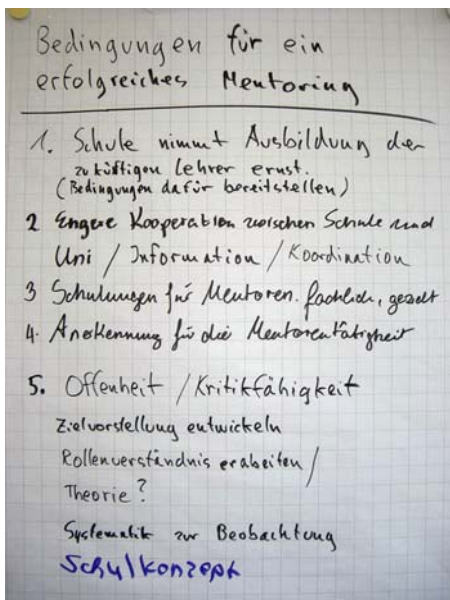
Wer diese Standards aus der Industrie für sinnvoll hält, wird überrascht sein, dass im Rahmen der Lehrerbildung, davon ausgegangen wird, dass Lehrkräfte qua Amt diese anspruchsvolle Aufgabe ausfüllen können. Während im Orientierungspraktikum keine Betreuung der potentiellen Lehramtsstudierenden



vorgesehen ist, erhalten Lehrkräfte für ihre Tätigkeit als Mentoren im Rahmen der Schulpraktischen Studien bis zu 20 Leistungspunkte.

Wer bestimmt die Mentoren im Schulpraktikum?

Dies sagt viel für die mangelnde Professionalität der Lehrkräfte aus. „Wer bei drei nicht auf den Bäumen ist, kriegt die Praktikanten“ oder „die engagiertesten Lehrkräfte einer Schule halten auch noch diese Aufgabe für wichtig und greifen zu“ und dann gibt es noch die Rückmeldung aus Schulen, dass nicht alle Lehrkräfte für diese Tätigkeit geeignet sein. Die Schulleitung ist verpflichtet, dafür zu sorgen, dass Lehramtsstudierende ihr Schulpraktikum absolvieren können. Darüber wie intensiv und gut die Betreuung dann von den Mentoren geleistet wird, gibt es so gut wie keine wissenschaftlichen Erkenntnisse.



Goethe-Uni Mentorentag 2008

Die Universitäten in Hessen, in deren Verantwortung die Schulpraktika liegen, haben auch noch keine Standards

für die Mentorentätigkeit entwickelt, obwohl in allen Berichten zur Lehrerbildung immer wieder die Bedeutung der Schulpraktika und die der Mentoren hervorgehoben wird.

Am Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung der Universität Leipzig wird seit 2006 eine systematische [Qualifizierung](#) über drei Jahre für Mentoren im Rahmen Schulpraktischer Studien und im Vorbereitungsdienst an Schulen im Freistaat Sachsen angeboten. Ausgangspunkt für diese Qualifizierungsmaßnahme war die Erkenntnis, dass sich die Tätigkeit des Mentors aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten lässt. „Zum einen ist er schulischer Begleiter, Motivator oder Ratgeber für Lehramtsstudenten und Referendare. Zum anderen ist er ein autodidaktisch Lehrender.“

Dies trifft auf Mentoren, die Frankfurter Lehramtsstudierende im Schulpraktikum betreuen, ebenfalls zu. Die Leipziger Kollegen stellen darüber hinaus fest, dass auf diese „Herausforderung derzeit kein schulischer Mentor ausreichend vorbereitet wird. Aufgrund dieser Situation können Lehramtsstudenten oder Referendare nicht den optimalen Nutzen für ihre eigene berufswissenschaftliche Bildung ziehen. Somit kommt es zu ungenügender Theorie-Praxis-Reflexion sowie zu defizitärer Entwicklung berufsrelevanter Kompetenzen“. Dies macht deutlich, dass sich die an der Lehrerbildung beteiligten Personen und Institutionen vernetzen müssen. Eine mögliche Schlussfolgerung daraus ist, eine Qualifizierungsmaßnahme für schuli-

sche Mentoren zu konzipieren und durchzuführen“⁸.

Ziele der Qualifizierungsmaßnahme sind:

Die Herstellung eines engen Theorie-Praxis-Bezuges durch die stärkere Vernetzung von Universität und Studienseminaren sowie die Gewinnung von Schulforschungs- und Ausbildungsschulen.

Förderung und Unterstützung der Qualitätsentwicklung an sächsischen Schulen durch Personalentwicklung.

Steigerung der Qualität der Schulpraktischen Studien und des Vorbereitungsdienstes.

Einrichtung eines Mentoring-Netzwerkes für den Freistaat Sachsen.

Inhalte/Ablauf

Die dreijährige Mentorenqualifizierung besteht aus drei zentralen, aufeinander aufbauenden Bausteinen:

Baustein I: Bildungswissenschaften (für die Schulpraktischen Studien I)

Baustein II: Fachdidaktiken (für die Schulpraktischen Studien II bis V)

Baustein III: Staatliche Seminare (Referendariat).

Themen der Bausteine

Inhalte und Organisation des Lehramtsstudiums:

Neue didaktische, lernpsychologische, soziologische, fachdidaktische und fachwissenschaftliche Ansätze

und Einschätzung der bestehenden Schulrealität

Planung, Durchführung und Evaluierung von Unterricht

Kommunikationstraining:

Beurteilung von Praktikanten und Referendaren.

⁸ Homepage Mentorenqualifizierung Uni – Leipzig 2008



Mit diesem Ansatz werden die Kriterien für professionelle Mentoringprogramme erfüllt. Der Gewinn für alle Beteiligten lässt sich aus den Zielen deutlich erkennen. Wie nötig Schulforschungs- und Ausbildungsschulen für eine gute universitäre Lehrerbildung sind, kann am Beispiel des forschungsorientierten Praktikumsschwerpunkt in Frankfurt erkannt werden. Gerade für diesen Ansatz werden qualifizierte Mentoren dringend benötigt, da die meisten Lehrkräfte aus ihrer eigenen Studienzeit weder die Methoden zur Datenerhebung noch zur Interpretation der Transkripte aus eigener Erfahrung wertschätzen können.

Die Mentorentätigkeit erhält durch die beiden beschriebenen Ansätze die Aufmerksamkeit, die sie verdient. Gerade jetzt, wo neue Lehrer gesucht werden. Quereinsteiger in die Schulen strömen, wird ein professionelles Mentoringprogramm immer wichtiger. Tagungen zu Themen wie [„Lehrerpersönlichkeit - zwischen müssen und können, wollen und sollen“](#) 30.-31.01.09 in Heidelberg und [„Auf den Lehrer kommt es an“](#) 16. – 17.02.09 in Trier unterstreichen die Bedeutung der erfahrenen Lehrkräfte. Zu diesem Schluss, dass es auf den Lehrer ankommt kamen 2004 die Autoren des Berichts *„Teachers Matter: Attracting, Developing and Retaining Effective Teachers“* im Auftrag der OECD. Eine Zusammenfassung der OECD in deutsch liegt als [PDF-Dokument](#) vor.

Literatur

Altrichter, H./Posch, P. 2007: Lehrerinnen und Lehrer erfor-

schen ihren Unterricht, Bad Heilbrunn, Klinkhardt.

Beck, E. 2003 Training, Coaching oder Mentoring? Journal für LehrerInnenbildung 3 H.4, S. 52 – 56

Brenn, H. 1996: Berufspraktische Studien, Innsbruck, Studien Verlag.

Buchacher, W./Wimmer J. 2002: Der Beitrag eines Kompetenzkatalogs zur Ausbildungs-koordination und Qualitätssicherung. In Klement, Karl (Hrsg.) 2002: Schulpraktische Studien. Beiträge zur Qualitätsentwicklung in der Lehrerbildung unter Berücksichtigung europäischer Perspektiven, Innsbruck, Studien Verlag.

Dauber, H./Krause-Vilmar, D. (Hrsg.) 2005: Schulpraktikum vorbereiten, Bad Heilbrunn, Klinkhardt.

Fischer, D. u.a. 2008 Improving School-based Mentoring. A Handbook for Mentor-Trainers. Münster: Waxmann.

Tipp: ausgezeichnete Übersicht Fischer, Dietlind 2008: [„Mentorieren zwischen kollektiver Begleitung, professionellem Anspruch und persönlichem Zuspruch“](#), Schulverwaltung Spezial, Jg. 10, Heft 1/2008, S. 38-40,

Handke, U. 2004: Der Mutmacher. Ratgeber für den pädagogischen Berufseinstieg, Berlin, Cornelsen Scriptor.

Hänssig, A. 2007: Portfolio in der Lehrerbildung – eine Methode für reflexives Schreiben. In L-news Nr. 27 Zeitung für Lehramtsstudierende. S. 6 – 9

Hänssig, A. & Petras, A. 2006. Arbeit mit Portfolio in Schulpraktischen Studien – Planung, Umsetzung und Ergebnisse.

In: Portfolio und Reflexives Schreiben in der Lehrerbildung (Hrsg.) von M. Imhof, Tönning: Der Andere Verlag, 29-56.

Hänssig, A. 2000: Unterrichtsversuche besprechen - eine Chance für Lehramtsstudierende? In L-news Nr. 11 S. 18 -19

Hermes, L.: „Action Research und Lehrerbildung,“ Fremdsprachen und Hochschule 49/1997, 5-17

Klement, K (Hrsg.) 2002: Schulpraktische Studien. Beiträge zur Qualitätsentwicklung in der Lehrerbildung unter Berücksichtigung europäischer Perspektiven, Innsbruck, Studien Verlag.

Klement, K./Teml, H. (Hrsg.) 1996: Schulpraxis reflektieren, Innsbruck, Studien Verlag.

Liebsch, K./Manz U. 2007: Jenseits der Expertenkultur, Wiesbaden, VS-Verlag.

Long, B./Selent, P. 2006: Mentoring als mehr dimensionales Beratungsfeld. In Consulting, Coaching, Supervision. Wildt, J. u.a. Bielefeld. S. 215 - 225

Niggli, A. 2005: Unterrichtsbesprechungen im Mentoring. Sauerländer.

Wildt, B. 2006 Praxisbegleitende Beratung in der LehrerInnen-ausbildung. In Consulting, Coaching, Supervision. Wildt, Johannes u.a. (Hrsg.) Bielefeld. S. 174 – 188

Journal für LehrerInnenbildung – Themenheft Mentoring 4/2003 3. Jahrgang. Studien Verlag Innsbruck



Prinzipien des Mentorings und Coachings

Centre for the Use of Research and Evidence in Education (CUREE), UK / Department for Education (DfES) and Skills DfES, National Framework for Mentoring and Coaching 2004-2005. Übersetzung: Annina Lenz, England- und Amerikastudien, Abt. Didaktik und Sprachlehrforschung, Goethe-Universität

Das DfES hat erkannt, dass die Art, wie Mentoring und Coaching gebraucht werden, vom Kontext abhängig sind. Es liegt nicht die Absicht vor, ein einheitliches Modell aufzuerlegen. Diese zehn Prinzipien, die auf Forschungsergebnissen und Beratungen beruhen, werden empfohlen, um Mentoring- und Coaching -Programme in Schulen zu verbessern um eine kontinuierliche, professionelle Entwicklung von Studenten zu fördern.

Effektives Mentoring und Coaching beinhaltet:

Das Lern-Gespräch

Strukturierter, professioneller Dialog, der von dem professionellen, praktischen Handeln des Lerners ausgeht und in dem bestehende Überzeugungen und Praktiken zum Ausdruck gebracht werden, um Reflexion zu ermöglichen.

Ein fürsorgliches Verhältnis

Entwicklung von Vertrauen, respektvoller und sensibler Beachtung starker Emotionen, die Teil professionellen Lernens sind.

Eine Lern-Vereinbarung

durch die Absprache und Einhaltung von Grundregeln, die das Ungleichgewicht von Macht und Verantwortlichkeit regeln und hinsichtlich der Grenzen des Verhältnisses Vertrauen entwickeln.

Unterstützung durch andere professionelle Lerner und Spezialisten kombinieren

Zusammenarbeit mit Kollegen, um das Engagement im Lernprozess zu unterstützen und neue Ansätze mit alltäglicher Praxis in Beziehung zu setzen; Rat von Spezialisten einbeziehen, um Fähigkeiten und Wissen zu erweitern und "good practice" zu modellieren.

Wachsende Selbststeuerung ein sich entwickelnder Prozess, in dem der Lerner vor dem Hintergrund wachsender Fähigkeiten, Wissensbereiche und steigender Selbstwahrnehmung zunehmend Verantwortung für seine professionelle Entwicklung übernimmt

Herausfordernde und persönlicher Ziele abstecken

Ziele bestimmen, die darauf aufbauen, was der Lerner schon weiß und kann, aber die er aufgrund schulischer und individueller Verpflichtungen bisher noch nicht alleine erreichen konnte.

Verstehen, warum verschiedene Herangehensweisen funktionieren

Verständnis von Theorien entwickeln, die neue Praktiken untermauern, sodass sie für verschiedene Kontexte interpretiert und adaptiert werden können.

Anerkennung der Vorteile, die Mentoren und Coaches zugute kommen

Professionelles Lernen, das Mentoren und Coaches durch das Mentoring und Coaching ermöglicht wird, erkennen und anwenden.

Experimentieren und beobachten

ein Lernumfeld schaffen, das Innovationen und die Bereitschaft, Risiken einzugehen, fördert und professionelle Lerner ermutigt, direkte Schlussfolgerungen aus der Praxis zu ziehen.

Ressourcen effektiv nutzen

Unter anderem kreativ Zeit schaffen und sich die Zeit nehmen, um Lernen, Aktion und Reflexion von Tag zu Tag zu schützen und zu unterstützen.

Quelle: MINT-Homepage
© Comenius-Institute 2004 – 2007 [Principles of mentoring and coaching](http://www.mint-tor.net/en/facts/glossary.php) (PDF)

<http://www.mint-tor.net/en/facts/glossary.php>
geprüft am 30.01.2009

Mentoring wird betrachtet als Lern-Partnerschaft zwischen zwei (oder mehr) Personen, die sich gegenseitig professionell bereichern um Entwicklungsprozesse und -übergänge zu erleichtern.

Mentor ist ein erfahrener Schullehrer oder ein externer Ausbilder oder ein Schulleiter einer anderen Schule.

Mentee ist ein Lehramtsstudierender in einem kurzen Praktikum an einer Schule odereine junge Lehrkraft im Vorbereitungsdienst odereine junge Lehrkraft zu Beginn ihrer Schulpraxis oder eine Lehrkraft, die sich mit beruflicher Fortbildung beschäftigt.



Horizonte – Ein halbes Jahr in Frankfurt am Main

Ein Rückblick auf die ersten Monate des Stipendienprogramms an der Goethe-Universität
Von Katharina Weis, Horizonts-Promotionsstipendiatin und Tutorin

Aller Anfang...

Im April 2008 fing alles an. An der Goethe-Universität Frankfurt am Main wurden erstmals sieben zukünftige Lehrer in das Horizonte-Stipendienprogramm der Gemeinnützigen [Hertie-Stiftung](#) aufgenommen (www.horizonte.ghst.de).

Das Programm, das sich an Lehramtsstudierende und an Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst mit Migrationshintergrund richtet, fördert zukünftige Lehrkräfte, die sich durch besondere Studienleistungen sowie durch gesellschaftliches und soziales Engagement auszeichnen (Bericht in der [L-News, Nr.29](#)). Allen ist gemein, dass sie selbst oder eines ihrer Elternteile außerhalb Deutschlands geboren sind. Die Gemeinnützige Hertie Stiftung möchte mit dem Horizonte-

Stipendienprogramm helfen, die Diskrepanz zwischen der großen Anzahl von Schülern mit Migrationshintergrund und der geringen Anzahl von Lehrkräften mit diesem Hintergrund auszugleichen. Ziel ist, die Gestaltung einer offenen Gesellschaft zu fördern und Vorbilder für den Lehrberuf zu schaffen.

Zum Wintersemester 2008/09 konnten sich jetzt weitere sieben Kandidaten im Rahmen des zweitägigen Auswahlverfahrens durchsetzen und in das Stipendienprogramm aufgenommen werden. Damit besteht die Stipendiatengruppe nunmehr aus 14 Mitgliedern, wovon 11



Eine internationale Gruppe

an der Goethe-Universität ihr Lehramtsstudium durchführen, während fünf bereits als Lehrkraft im Vorbereitungsdienst an unterschiedlichen Schulen im Rhein-Main-Gebiet tätig sind.

Eine vielfältige Gruppe

Die Gruppe ist bunt gemischt, denn das Programm ist offen für Studierende aller Lehramtsfächer und Schulformen. Viele der Stipendiaten konnten neben ihrem Studium bereits pädagogische Erfahrungen sammeln und die LiV⁹ teilen gern ihre Erfahrungen aus dem Berufsalltag. Die Vielfalt aus Kompetenzen und Fähigkeiten macht die Gruppe und ihre Diskussionen aus, die von zwei Tutorinnen, die an der Goethe-Universität an einer Dissertation arbeiten, betreut wird. Sie richten einmal

im Monat einen so genannten Jour Fixe aus, zu dem sich alle Horizonte-Stipendiaten an der Universität treffen. Ziel ist hierbei nicht nur die Vernetzung der Stipendiaten untereinander, sondern auch die Möglichkeit, sich gegenseitig auszutauschen oder auch Probleme anzusprechen und gemeinsam eine Lösung angehen zu können. Darüber hinaus bietet das Stipendienprogramm vielerlei Möglichkeiten zur Fortbildung und zum Austausch und Netzwerken.

Zum Förderprogramm

Ein Höhepunkt des ideellen Förderangebots der Hertie-Stiftung stellte sicherlich die fünftägige Sommerschule auf Schloss Laubach Anfang August 2008 dar. Neben zehn Stipendiaten aus dem Horizonte-Programm konnten weitere acht Stipendiaten und Lehramtsstudierende anderer Förderwerke teilnehmen. Eine schöne Ergänzung für

⁹ Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst (Referendare)



das exklusive Programm aus Vorträgen und Workshops war der Besuch in der Jugendvollzugsanstalt Rockenberg, wo sich die Gruppe zum Thema „*Bildung im Knast*“ informierte. Im Mittelpunkt der Sommerschule standen Themen mit Bildungs- oder Schulbezug, so wurde zum Beispiel ein Stimm- und Theatertraining angeboten, aber auch ein Vortrag zum Thema „*Hirn und Lernen*“ aus der Perspektive des Neurowissenschaftlers Professor Birbaumer.

Für die Horizonte-Stipendiaten ergaben sich im letzten halben Jahr aber auch viele Anknüpfungspunkte zu den Hertie-Stipendiaten anderer Stipendienprogramme. Während des Hertie-Jahrestreffens kamen über 100 aktuelle Stipendiaten nach Frankfurt und während eines viertägigen Berlin-Besuchs konnten sie viele neue Kontakte knüpfen.

Herzstück der ideellen Förderung sind - neben dem so genannten Kerncurriculum von vier Fortbildungsseminaren - individuell vereinbarte Weiterbildungsschwerpunkte. Die Horizonte-Stipendiaten

benennen mit Hilfe eines Coaches selbst ihre Ziele, die sie durch den Besuch zusätzlicher Seminare oder Fortbildungen umsetzen oder aber auch im Rahmen eigenständiger Projektarbeiten. Hierbei sind Engagement und Eigeninitiative gefragt! Dabei ist es manchmal gar nicht leicht, den eigenen Zielen auch gerecht zu werden. Der Zielfindungsprozess wird daher eng durch das Stipendienwerk der Hertie-Stiftung und die beiden Tutorinnen begleitet.

Horizonte wächst

Der erfolgreiche Start des Horizonte-Stipendienprogramms in Frankfurt ebnete auch den Weg für die Ausweitung des Projektes. Anfang 2009 werden in Berlin die ersten Horizonte-Stipendiaten in das Programm aufgenommen. Und auch nach Hamburg soll das Projekt ausgeweitet werden. Weiterhin ist die Gründung eines Netzwerks zum Thema „Schule und Migration“ geplant.

Im Sommer und Herbst 2009 stehen nun Auswahlverfahren in Frankfurt, Berlin und Ham-



Horizonte-Stipendiaten

burg an. In Frankfurt wird dann bereits der dritte Jahrgang von Horizonte-Stipendiaten seine Urkunden entgegen nehmen!

Kontakt:

Interessierte Studierende können gern mit den beiden Tutorinnen Kontakt aufnehmen:

Barbara Kleissendorf (Kleissendorf@em.uni-frankfurt.de), Tutorin und Promotionsstipendiatin am Fachbereich Deutsch als Zweitsprache, Lehrstuhl Prof. Dr. Schulz. (Campus Westend, Raum 3.317)

Katharina Weis Weis@em.uni-frankfurt.de, Tutorin und Promotionsstipendiatin am Fachbereich der Englischdidaktik, Lehrstuhl Prof. Dr. Doff. (Campus Westend, Raum 3.154)

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.horizonte.ghst.de
Kontakt Hertie-Stiftung:
Katharina Lezius

(LeziusK@ghst.de),

Leiterin Stipendiatenwerk





Pädagogische Projekte Praxisfeld Schule, Seminarbegleitung und Entlohnung

Eine neue Lehrveranstaltungsform stellt sich vor „Deutsch als Unterrichtssprache“

Robert Bernhardt
Pädagogische Leitung

Nina Huber Haftmann
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Stefanie Rinck-Muhler
Geschäftsführung - Arbeitsstelle

Was sind eigentlich Pädagogische Projekte?

In den Pädagogischen Projekten fördern Studierende der Goethe-Universität im Rahmen ihrer Lehrerbildung unterschiedliche Schülergruppen, so z. B. GrundschülerInnen im Bereich Lesen und/oder im Übergang zur weiterführenden Schule, SekundarstufenschülerInnen im Bereich Leseförderung, Sprachkompetenz oder Mathematik und Englisch aber auch SchülerInnen der Abgangsklassen in Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen zur Haupt- oder Realschule, im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt (Einzelförderung) sowie im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung (Einzelförderung).

Über ein Jahr begleiten die Studierenden ihre Fördergruppen und nähern sich auf diesem Wege ihrer zukünftigen Lehrerrolle an. Sie werden durch die universitäre Begleitung mit unterschiedlichen Förderkonzepten vertraut gemacht und reflektieren gemeinsam die in der Förderung gemachten Erfahrungen. Spezielle Fördermaterialien wurden von der Arbeitsstelle zu diesem Zweck angeschafft, diese werden von Studierenden auf ihre Praxistauglichkeit überprüft und in theoretische Kontexte gesetzt.

Was bedeutet „Arbeitsstelle für sonderpädagogische Schulentwicklung und Projektbegleitung“

Die hier beschriebene konzeptionelle Entwicklung, Durchführung und Begleitung von Praxisprojekten an Schulen ist das Ergebnis eines sich ständig ausdifferenzierenden und wachsenden Segments von das Studium begleitenden pädagogischen Handlungsfeldern.

Über 100 Studierende sind zur Zeit mit der Förderung von rund 400 Schülerinnen und Schülern betraut!

Da die bestehende Infrastruktur des Instituts für Sonderpädagogik zur Akquise, Organisation und administrativen Abwicklung der nachgefragten pädagogischen Projekte nicht ausreichte, wurde die Arbeitsstelle für sonderpädagogische Schulentwicklung und Projektbegleitung am Institut für Sonderpädagogik gegründet, welche als Bindeglied zwischen Theorie und Praxis fungiert.

Neben der Lehrerfortbildung, der Netzworkebildung sowie der Evaluation und Forschung bilden die pädagogischen Projekte die vierte Säule dieser Arbeitsstelle.

Die hier angebotenen Projekte haben das Ziel, die Ausbildung für die Studierenden praxisnäher zu gestalten und gleichzeitig den Schulen ein Unterstützungsangebot in unterschiedlichen Bereichen zu ermöglichen.

Die pädagogischen Projekte schließen nach unserer Ansicht eine bedeutsame Lücke in Lehrerbildung und schulischer Praxis.

- Sie können eine Antwort sein auf die häufig beklagte **Praxisferne des Studiums**, die aufgrund der begrenzten kapazitären Ressourcen allein durch die Ausweitung von Praktika nicht zu beheben ist.
- Sie berücksichtigen **Anfragen aus der schulischen Praxis**, welche primär darauf gerichtet sind, Studierende punktuell oder auch im größeren Rahmen zur Unterstützung von Schülerinnen und Schülern oder auch Schulen zu gewinnen.
- Sie können beitragen zur **Finanzierung des Lebensunterhalts**, zumal viele Studierende auf einen zusätzlichen Verdienst neben ihrem Studium angewiesen sind. So arbeiten Studierende zwar bereits häufig in pädagogischen Handlungsfeldern, dies jedoch oft ohne universitä-



re Begleitung und unter zum Teil problematischen Rahmenbedingungen.

- Sie helfen wertvolle, **in der Praxis gesammelte Erfahrungen** für das weitere Studium zu nutzen. Es war bisher nicht in zufrieden stellender Weise möglich, die sich aus den pädagogischen Tätigkeiten ergebenden praktischen Erfahrungen in die akademische Lehre zu integrieren bzw. einer systematischen Reflexion zuzuführen.
- Sie sind endlich auch **curricularer Bestandteil des Lehramtstudiums**. In der neuen Studienordnung des Studiengangs Lehramt an Förderschulen (L5) sind die pädagogischen Projekte als **reguläres Angebot im Wahlpflichtbereich** des Studiengangs verankert. Das Modul besteht aus zwei Lehrveranstaltungen zur Anleitung und Reflexion sowie der praktischen Tätigkeit vor Ort. Es wird mit sieben Kreditpunkten bewertet.
- Sie dienen der interdisziplinären Kooperation von Regel- und Förderschullehrern. Deshalb steht dieses Angebot auch den **Studierenden des Studiengangs L1, L2 und L3 offen**. Sie sind in den entsprechenden Studiengängen curricular im Modul **GW D Umgang mit Differenz** verankert

Hier nun ein kurzer Überblick über die zurzeit laufenden Pädagogischen Projekte. Derzeit sind über 100 Studierende mit der Förderung von beinahe 400 Schülerinnen



Frau Antweiler begleitet Yasmin und Ayoub bei den Aufgaben

und Schülern betraut. In der Regel dauert ein Förderzyklus zwei Semester und kann bei Bedarf verlängert werden.

Die Förderkurse im Einzelnen:

FFM- Förderkurse für junge Migranten:

Beteiligt sind derzeit 40 Studierende, gefördert werden insgesamt ca. 200 SchülerInnen.

Aufgabe ist hier die Förderung von SchülerInnen mit Migrationshintergrund beim Übergang von den Grundschulen in die weiterführenden Schulen, die Förderung von SekundarstufenschülerInnen in Deutsch, Mathematik oder Englisch und beim Schulabschluss (Realschule oder Hauptschulprüfung). Kooperationspartner: Staatliches Schulamt Frankfurt, Stadt Frankfurt, Hertie-Stiftung, Fuld-Stiftung, Mercator-Stiftung.

Schule gemeinsam verbessern:

Beteiligt sind 10 Studierende, gefördert werden derzeit ca. 40 SchülerInnen. Ziel ist es hier, die Eigenverantwortung von Schulen und die Qualität ihrer Leistungen durch besondere, von den Studierenden zu organisierenden Angebote, zu stärken.

Kooperationspartner: Staatliches Schulamt Main-Taunus/Groß-Gerau

Förderung Hauptschulabschluss:

Beteiligt sind 10 Studierende, gefördert werden derzeit ca. 25 SchülerInnen. Ziel ist die Unterstützung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund beim Erwerb des Hauptschulabschlusses.

Kooperationspartner: Staatliches Schulamt Offenbach, Rotary-Club



Leseförderung Grundschule:

Beteiligt sind 20 Studierende, gefördert werden 60 SchülerInnen. Im Rahmen dieses Projektes werden Studierende in 5 verschiedenen Grundschulen zu einer flexiblen Leseförderung eingesetzt. Kooperationspartner: Staatliches Schulamt Offenbach, Marschner Stiftung



Leseförderung Sekundarstufe I:

In diesem Kurs fördern derzeit 8 Studierende insgesamt ca. 25 SchülerInnen in der 5. Jahrgangsstufe einer Gesamtschule im Bereich Lesen in Kleinstgruppen. Kooperationspartner: Staatliches Schulamt Offenbach und Stadt Offenbach

Wahrnehmung und Beeinflussung von Entwicklungsprozessen:

Beteiligt sind 10 Studierende, gefördert werden 10 SchülerInnen. Hierbei handelt es sich um Einzelfördermaßnahmen für Kinder und Jugendliche mit Lern-,

Robert Bernhardt
Pädagogische Leitung
r.bernhardt@em.uni-frankfurt.de
Tel.: 069/798-23706

Leistungs- und Sozialproblemen.
Kooperationspartner: Staatliches Schulamt Offenbach

Alltagsbegleitung:

Beteiligt sind zurzeit 12 Studierende, gefördert werden 12 Jugendliche. Hier arbeiten die Studierenden als Mentorinnen und Mentoren zur Klärung persönlicher Problemlagen, bieten Rückhalt bei der Verwirklichung und Verfolgung konkreter persönlicher Ziele, tragen bei zur Entschärfung von Konflikten und zur (Wieder-) Gewinnung von Respekt.

Balu und Du:

Im Rahmen des Praxisprojekts „Balu und Du“ werden benachteiligte Kinder integrativer Grundschulen Frankfurts durch studentische MentorInnen gefördert. „Balu und Du“ ist ein universell präventives Projekt, das einen Beitrag zur Überwindung sozialer und kultureller Distanz leistet und somit Integration fördert.

UK Unterstützte Kommunikation:

In diesem Projekt unterstützen Studierende nichtsprechende SchülerInnen an Förderschulen für Praktisch Bildbare, in dem sie zum Beispiel Kommunikationsmaterialien erstellen und erproben.

Nina Huber Haftmann
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
n.huber@em.uni-frankfurt.de
Tel.: 069/ 798-23194

Kooperationspartner: Staatliches Schulamt Offenbach

Für alle genannten Kurse werden **kontinuierlich neue Studierende gesucht**. Nähere Informationen zu den Kursen erhalten Sie bei den unten genannten Ansprechpartnern, dort können Sie sich auch bewerben bzw. sich für später startende Kurse voranmelden.

Arbeitsstelle für sonderpädagogische Schulentwicklung und Projektbegleitung Praxisprojekte, Gräfstraße 39, 60486 Frankfurt Main



Stefanie Rinck-Muhler
Geschäftsführung – Arbeitsstelle
s.rinck@em.uni-frankfurt.de
Tel.: 069/ 798-23168



Quality in English Language Teaching / Was ist guter Englischunterricht?

Bericht über das interuniversitäre und interdisziplinäre Symposium im Gästehaus der Universität Frankfurt, Riezlern, 29.05.-01.06.2008

Prof. Dr. Sabine Doff

Institut für England- und Amerikastudien, Abteilung Didaktik und Sprachlehrforschung

Vom 29.05.-01.06.2008 fand im Gästehaus der Universität Frankfurt in Riezlern im Kleinwalsertal ein interdisziplinäres und interuniversitäres Symposium mit dem Titel "Quality in English Language Teaching / Was ist guter Englischunterricht?" statt. Es nahmen ca. 50 Studierende und Promovierende der Goethe-Universität sowie der Ludwig-Maximilians-Universität München teil; als Referenten für drei Workshops konnten Experten aus der Lehr-Lern-Forschung, der Allgemeinen Didaktik und der Englischdidaktik gewonnen werden. Das Symposium bildete den zweiten Teil des vorangegangenen interuniversitären Hauptseminars unter der Leitung von Prof. Dr. Sabine Doff (Frankfurt) und Prof. Dr. Friederike Klippel (München), allerdings mit einem erweiterten Teilnehmerkreis. Die Durchführung des Symposiums wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung der Freunde und Förderer der Universität Frankfurt.

Das Symposium bestand aus insgesamt drei je halbtägigen interaktiven Workshops, einer halbtägigen Phase der angeleiteten Projektarbeit in Kleingruppen, in der Pflichtassignments erstellt wurden sowie einem Abschlussforum, in dem die Pflichtassignments vorgestellt und mit Erkennt-



Gästehaus der Universität Frankfurt in Riezlern im Kleinwalsertal

nissen aus den Workshops zusammengeführt wurden.

Nach einer kurzen Begrüßung und Einführung ging der erste Workshop von Prof. Dr. Andreas Helmke und Dr. Tuyet Helmke (Universität Koblenz-Landau) den folgenden Fragen nach:

"Was ist guter Englischunterricht und was sagt die DESI-Videostudie dazu?"

(vgl. <http://www.uni-landau.de/helmke/>).

Diskutiert wurden zunächst verschiedene Modelle der Unterrichtsqualität (u.a. Methoden- und Wirkungsorientierung) sowie die besondere Bedeutung der Lehrperson als Modell (am Beispiel des Zusammenhangs von

Enthusiasmus der Lehrperson und Lernerfolg). Im zweiten Teil des Workshops wurden Ziele und zentrale Ergebnisse der DESI-Videostudie vorgestellt; zu ersteren gehören u.a. die Darstellung deskriptiver Befunde zum Englischunterricht in deutschen Schulen, die Erklärung von Unterschieden in der Entwicklung sprachlicher Kompetenzen und anderer Zielkriterien durch Unterrichtsmerkmale, die Bestandsaufnahme der mündlichen Kommunikationsfähigkeit von Schülern sowie die Schaffung eines empirischen Fundaments für die Verbesserung des Lehrens und Lernens. Die Videostudie zeigt, dass u.a. folgende Merkmale erfolgreichen



Kleingruppenvortrag zu Kriterien guten Englischunterrichts

Englischunterricht ausmachen: hoher Anteil der Verwendung der englischen Sprache im Unterrichtsgespräch, effiziente fachliche Zeitnutzung, hohe Sprechanteile für Schüler/innen, Gelegenheiten zur Selbstkorrektur von Fehlern, lange Wartezeit nach Lehrerfragen sowie Dialoge über mehrere Stationen. Diese Ergebnisse wurden abschließend an einigen Beispielen videobasierter Unterrichtsdiagnose illustriert und vertieft.

Im zweiten Workshop nahm Prof. Dr. Wolfgang Zydati (Freie Universität Berlin) **Kriterien guten Englischunterrichts mittels einer empirischen Annäherung zu ausgewählten Aspekten des Lehrer(innen)handelns** genauer unter die Lupe. Der Referent begann mit einer kurzen Einführung zu den Merkmalen guten Unterrichts laut allgemeiner Unterrichtsforschung und bezog sich dabei insbesondere auf die geisteswissenschaftliche Pädagogik, die die Lehrkraft

als Person und Vorbild ins Zentrum rückt. Darauf folgten einige exemplarische interpretierende Auswertungen eigener Analysen von weniger "gutem" und etwas "besserem" Englischunterricht. In einem nächsten Schritt wurden in Gruppenarbeit Kurzplanungen handlungsorientierter Stunden arbeitsteilig und kooperativ vorgestellt und im Plenum diskutiert. Den Abschluss des Workshops bildete eine Einführung in die kriterienbasierte, analytische Bewertung komplexer mündlicher Leistungen und die exemplarische Durchführung derartiger Beurteilungen anhand von Datenmaterial.

Der dritte Workshop, der von Prof. Dr. Meinert Meyer (Universität Hamburg) und Dr. Matthias Trautmann (Universität Bielefeld/Universität Frankfurt) geleitet wurde, beschäftigte sich mit gutem Englischunterricht aus der Lernerperspektive. Dabei wurden zunächst zentrale Kriterien und Schritte

der Unterrichtsplanung aus der Perspektive der Bildungsgangforschung genauer erläutert. Im zweiten Schritt gingen die Referenten anhand zahlreicher Beispiele darauf ein, was wir über die Schlerperspektive auf Unterricht generell und auf Englischunterricht im Besonderen wissen. In einem dritten Schritt wurde die Studie *„Schülerpartizipation im Englischunterricht“* genauer vorgestellt. Anhand eines Fallbeispiels wurden abschließend zwei zentrale Thesen in Gruppen erarbeitet und im Plenum diskutiert:

1. Die Frage der Unterrichtsqualität entscheidet sich vor allem in der Unterrichtsinteraktion in einem spezifischen Kontext. Diese kann am wenigsten geplant und vorbereitet werden.

2. Unterrichtsqualität muss langfristig entwickelt werden; in diesem Rahmen müssen Schüler/innen verstärkt und konsequent Gelegenheiten zur Rückmeldung erhalten und als Gesprächspartner/innen und Adressaten ernst genommen werden.

In der anschließenden halbtägigen Phase der Arbeit in Kleingruppen wurden arbeitsteilig drei Pflichtassignments bearbeitet. Jeweils zwei Gruppen bernahmen eine Projektarbeit zu folgenden Themen:

(a) die Erstellung eines Seminarkonzepts (Umfang: Grobplanung für die Dauer eines Semesters, Hauptstudium) zum Thema *"Wie wird (und bleibt) man eine gute Englischlehrkraft?"*

(b) die Erstellung eines Fortbildungskonzepts (Umfang: Grobplanung für eine



Projektpräsentation in Kleingruppen

mehrtägige Veranstaltung für im Beruf stehende Lehrkräfte) zum Thema "Was ist guter Englischunterricht?"

(c) die Erstellung eines Grobkonzepts für ein Buch (Umfang: mehrere Kapitel, Gesamtaufritt) zum Thema: "Unterrichtsqualität im Englischunterricht".

Die Ergebnisse der Projektarbeiten wurden von den Kleingruppen im Abschlussforum vorgestellt und im Plenum diskutiert.

Das Symposium endete mit einer Zusammenschau der Ergebnisse aus den drei Workshops sowie der Projektarbeit und einer abschließenden Feedbackrunde, die sehr positiv ausfiel. Hervorgehoben wurden insbesondere der interdisziplinäre Ansatz, der Einsatz und das Engagement der externen Workshopleiter/innen sowie der Seminarleiterinnen, die finanzielle Unterstützung durch die Freunde und Förde-

rer auch für Studierende der Universität Frankfurt, die interuniversitäre Zusammenarbeit sowie die positive (Lern) Atmosphäre im Haus "Bergkranz". Auf diese Weise machte das Abschlussforum anschaulich Kriterien guter und erfolgreicher Hochschullehre aus Studierendensicht deutlich. Eine Wiederholung ist nicht ausgeschlossen.

Bericht: Sabine Doff

Photos: Matthias Trautmann

Bibliographie

Butzkamm, W. (2005). Der Lehrer ist unsere Chance: Wie Schüler ihren Fremdsprachenunterricht erleben. Essen: Geisler.
 Ditton, H. (2007): "Schulqualität - Modelle zwischen Konstruktion, empirischen Befunden und Implementierung." In: Van Buer, J. / Wagner, C. (Hrsg.). Qualität von Schule. Ein kritisches Handbuch. Frankfurt et al.: Lang, 83-92.
 Doff, S. / Klippel, F. (2007). Englischdidaktik. Praxishand-

buch für die Sekundarstufe I und II. Berlin: Cornelsen Scriptor.

Helmke, A. (2003). Unterrichtsqualität: Erfassen, Bewerten, Verbessern. Seelze: Kallmeyer.

Helmke, A. / Klieme, E. (2008). "Unterricht und Entwicklung sprachlicher Kompetenzen." In: Klieme, E. et al. (eds.). Die Qualität des Deutsch- und Englischunterrichts in der Sekundarstufe I. DESI-Ergebnisse Band II, 301-312.

Helmke A. et al. (2008). "Die DESI-Videostudie des Englischunterrichts." In: Klieme, E. et al. (eds.). Die Qualität des Deutsch- und Englischunterrichts in der Sekundarstufe I. DESI-Ergebnisse Band II, 345-363.
 Meyer, M. / Kunze, I. / Trautmann, M. (Hrsg.) (2007). Schülerpartizipation im Englischunterricht. Eine empirische Untersuchung in der gymnasialen Oberstufe. Opladen und Farmington Hills: Budrich.

Naiman, N. et al. (1978). The good language learner. Reprint 1996. Clevedon: Multilingual Matters.

Thornbury, S. (1996). "Teachers research teacher talk." English Language Teaching Journal 50, 279-289.

Zydatiŕ, Wolfgang (2002). Leistungsentwicklung und Sprachstandserhebungen im Englischunterricht. Frankfurt: Lang.

Zydatiŕ, W. (2005). Bildungsstandards und Kompetenzniveaus im Englischunterricht. Frankfurt: Lang.



Frankfurter Zertifikatsangebot Bilinguales Lehren und Lernen Arbeitssprachen Englisch und Französisch

Prof. Dr. Sabine Doff und Dr. Rolf Theis, Institut für England- und Amerikastudien

Der im Schuljahr 2007/08 in einer Kooperation zwischen dem HKM und der Goethe-Universität erstmalig angebotene Zertifikatsstudiengang ist eine modular aufgebaute Fortbildung für hessische Lehrkräfte aller Schularten. Die Projektleitung liegt bei den beiden Verfassern des vorgelegten Berichts, Prof. Dr. Sabine Doff sowie Dr. Rolf Theis.

Der erste Durchgang bediente entsprechend des über die Anmeldezahlen ermittelten Bedarfs Interessenten in den folgenden fünf fach- und sprachspezifischen Sektionen:

Arbeitssprache Englisch:

History, Social Studies, Geography;

Arbeitssprache Französisch:

Histoire, Science Politique.

Bei den Fachsektionsleiter/innen handelt es sich um fünf Lehrkräfte, die Expert/innen aus der Praxis des Bilingualen Sachfachunterrichts sind und die durch vom HKM bereit gestellte Abordnungsstellen anteilig am Projekt mitwirkten.

Die Mitarbeiter/innen der Abteilung Sprachlehrforschung und Didaktik am Institut für England- und Amerikastudien der Goethe-Universität Frankfurt unter der Leitung von Prof. Dr. Sabine Doff gewährleisteten die wissenschaftlich fundierte Konzeption des Zertifikatsstudiengangs sowie die aktuelle Verknüpfung von Theorie und Praxis des bilingualen Lernens und

Lehrens. Das innovative Format ist ein an der Goethe-Universität und im Land Hessen erstmals realisiertes, einzigartiges (Pilot-)Projekt.

Struktur und Ablauf

Der Zertifikatsstudiengang umfasst vier Module; die ersten drei Module bestehen aus vier 1,5-tägigen Blockseminaren inkl. dazwischen liegender praktischer Schulerprobungsphasen sowie dem freien Portfolio-Modul.

Die Blockseminare wurden jeweils eingeleitet durch einen Vortrag und Workshop zu Aspekten der Methodik und Didaktik, für die bundesweit anerkannte Experten aus der Theorie und Praxis des bilingualen Lernens und Lehrens gewonnen werden konnten, darunter:

OStD M. Wildhage / Braunschweig,
Dr. E. Thürmann / Landesinstitut für Schule Soest,
Prof. Dr. V. Albrecht / Universität Frankfurt,
M. Böing / Köln,
Prof. Dr. O. Mentz / PH Freiburg,
Dr. P. Geiss / Bonn
sowie Dr. S. Breidbach / Universität Bremen.

Einen wesentlichen Bestandteil der Blockveranstaltungen bildete neben Vorträgen und Workshops sowie interdisziplinär angelegten Arbeitsphasen im Plenum die Arbeit in Kleingruppen in den fachspezifischen Sektionen. Diese umfasste ausgehend von ausführlichen Readern (bestehend aus fächerunabhängigen sowie fachbezogenen



Workshopteilnehmerinnen in Aktion

Grundlagentexten und Materialien), die für die Teilnehmer/innen bei allen Blockseminaren bereit gestellt wurden, insbesondere folgende Aspekte:

- Erarbeiten theoretischer Grundlagen des bilingualen Lehrens und Lernens
- gemeinsames Aus- und Überarbeiten von bilingualen Unterrichtsstunden/-sequenzen
- Beschäftigung mit Fragen der Materialbeschaffung und -auswahl, der Unterrichtsmethodik (z.B. scaffolding), der Leistungsmessung, der Leistungsbewertung und der Evaluation.

In den schulpraktischen Erprobungsphasen erhielten die Teilnehmer/innen Gelegenheit zur Planung, Durchführung und Reflexion von mindestens zwei bilingualen Unterrichtssequenzen. Dabei wurden sie von den jeweiligen Fachsektionsleiter/innen betreut und unterstützt. Die Ergebnisse der schulpraktischen Erprobungsphase (inkl. Reflexion, Schülerpro-



dukte, etc.) ebenso wie weitere im Zusammenhang mit dem Zertifikatsstudiengang entstandene Arbeiten wurden von den Teilnehmer/innen in einem Portfolio dokumentiert, das u.a. als zentrale Grundlage diente für die Vergabe des Zertifikats.

Ergebnisse

Am ersten Zertifikatsstudiengang nahmen insgesamt 43 hessische Lehrkräfte mit den Sachfächern Geschichte, Politik und Wirtschaft sowie Erdkunde teil, davon 27 mit der Arbeitssprache Englisch und 16 mit der Arbeitssprache Französisch. Das Zertifikat wurde vom IQ Hessen mit 80 Leistungspunkten akkreditiert.

Im Rahmen des letzten Blockseminars des Pilotdurchgangs (29./30.08.2008), das zugleich die Auftaktsitzung zum 2. Zertifikatslehrgang bildete, wurden 34 Zertifikate an die erfolgreichen Teilnehmer/innen des ersten Durchgangs verliehen.

Der Pilotdurchgang wurde sowohl von den beteiligten Fachsektionsleiter/innen als auch von den Teilnehmer/innen einer Zwischen- sowie einer Endevaluation unterzogen. Insbesondere werden als Stärken des Zertifikatsstudiengangs hervorgehoben:

- Die in diesem Format konsequent und erfolgreich aufeinander bezogenen Elemente von Theorie und Praxis des bilingualen Lernens und Lehrens.
- Die gelungene Integration von wissenschaftlichen Ansätzen (insbesondere der vielfältige Input durch die Plenarvorträge und Workshops zu unter-

schiedlichen Themen) und praktischen Impulsen (insbesondere in der Arbeit in den Fachsektionen).

- Die Gelegenheit zum Austausch von Erfahrungen und Materialien mit Fachkolleg/innen.
- Die kompetente Betreuung und Beratung durch die Fachsektionsleiter/innen.
- Die zur Verfügung gestellten Materialien (fachübergreifende und – unabhängige Reader).
- Die gelungene Verknüpfung mit studentischen Aktivitäten (u.a. Vorstellung von Examensarbeiten) im Bereich bilinguales Lernen und Lehren.

Perspektiven: Weiterentwicklung des Zertifikatsstudiengangs und Kooperationen

Eine Fortsetzung des Zertifikatsangebotes wird in der Evaluation von den Teilnehmer/innen nachhaltig empfohlen. Für einen Platz im mittlerweile gestarteten Folgedurchgang des Zertifikatsangebotes im Schuljahr 2008/09 haben sich deutlich mehr hessische Lehrkräfte beworben, als Plätze zur Verfügung stehen, insbesondere mit der Fakultas Englisch. In Hessen besteht offensichtlich ein großer Nachholbedarf hinsichtlich zertifizierter Fort- und Weiterbildungsangebote im Bereich Bilinguales Lernen und Lehren. Einschlägige Kompetenzen sind in immer mehr Schulen gefragt, entsprechende Fort- und Weiterbildungsangebote sind bisher aber sehr selten. Überdies liegen bereits Anfragen von interessierten Teilnehmer/innen aus anderen



erfolgreiche Zertifikatsabsolventin

Bundesländern vor, was zeigt, dass das Pilotprojekt bereits über Hessen hinaus Wirkung gezeigt hat. Sobald es gelungen ist, für das Projekt mittelfristig Planungssicherheit zu erreichen, ist die Anknüpfung eines studentischen Zertifikats geplant, das in einer Kooperation zwischen dem HKM, dem Amt für Lehrerbildung Frankfurt sowie der Universität Frankfurt (vertreten durch die Goethe-Lehrerakademie und das Institut für England- und Amerikastudien) entwickelt und im Sinne einer Verknüpfung der verschiedenen Phasen der Lehreraus- und -weiterbildung eng mit dem Zertifikatsangebot für Lehrkräfte verzahnt werden soll.



Das vergessene Lehramt! - oder: Von der zunehmenden Bedeutung der Englischdidaktik für den Förderschulunterricht.

Bericht über die Fachtagung Englisch in der Förderschule am 9. August 2008 auf dem Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt

Jana Seelbach & Dr. Almut Küppers, Institut für England und Amerika Studien

Der L5-Student – das unbekannte Wesen?

In etlichen Fachbereichen der Goethe-Universität kommt dies der Realität wohl sehr nahe. Im Bewusstsein vieler KollegInnen gibt es zwar konkrete Vorstellungen vom L1, L2 oder L3-Studenten, aber die „L5er“ sind bislang noch immer eher „**das fünfte Rad am Wagen**“ des L2-Studienganges. L5: Lehramt für Sonderschulen? Oder war es die Förderstufe? Nein, dahinter verbirgt sich das Lehramt für Förderschulen! Weil sie auch zahlenmäßig eher eine kleine Minderheit darstellen, fallen die L5-Studierenden im hektischen Betrieb der Lehrerausbildung auch nicht weiter auf und geraten dabei mit ihren speziellen Bedürfnissen schnell unter die Räder, will heißen: bekommen die fachspezifischen Inhalte und Methoden für die Lehrämter der Haupt- und Realschulen sowie ggf. auch des Gymnasiums serviert. Aber brauchen sie das für ihre späteren anspruchsvollen Aufgaben an Förderschulen oder Schulen mit besonderen Förderangeboten? Wohl nur zum Teil.

Einer Initiative eines Schulleiters aus Wiesbaden ist es zu verdanken, dass unter der Federführung der EnglischdidaktikerInnen Jana Seelbach und Almut Küppers vom Institut für England- und Amerikastudien (FB 10) in Zusammenarbeit mit dem Sonderpädagogen Joachim

Schroeder (FB 04) und mit Hilfe von Fördermitteln der Arbeitsstelle für sonderpädagogische Schulentwicklung und Projektbegleitung im Hessischen Kultusministerium im August diesen Jahres eine Veranstaltung stattfinden konnte, die sich explizit mit der Frage beschäftigte, was es (bildungspolitisch, inhaltlich, didaktisch-methodisch) bedeutet Englisch als Unterrichtsfach in der Förderschule anzubieten. Dieses maßgeschneiderte Angebot für die sonst so sträflich vernachlässigte Gruppe der L5-Studierenden im Fach Englisch wurde von insgesamt fast 70 TeilnehmerInnen trotz besten Schwimmbadwetters im August sehr gut angenommen. Neben zahlreichen KollegInnen aus der Unterrichtspraxis (aus allen Schulformen) nahmen eben auch viele der besagten L5-Englisch-Studierenden teil.

Den Auftakt der Veranstaltung bildete nach den Eröffnungsreden von Professor Joachim Schroeder (Institut für Sonderpädagogik, Goethe-Universität) und Herrn Daniel Bognar (Hessisches Kultusministerium) **der Vortrag von Frau Prof. Sandra Deneke aus Hannover** (Institut für Sonderpädagogik, Leibniz-Universität). Da Frau Deneke eine der ganz wenigen Wissenschaftlerinnen in Deutschland ist, die sich im Rahmen ihrer Arbeit in Forschung und Lehre explizit mit dem Ta-

gungsthema auseinandersetzt, war es eine besondere Ehre sie auf dem Campus Westend begrüßen zu können. In ihrem Impulsreferat ging Frau Deneke zunächst auf die hinlänglich bekannten Vorurteile ein, die mit dem Anspruch, Englischunterricht auf Förderschulniveau zu etablieren, verbunden sind.

„Für Schüler mit Lernschwierigkeiten ist das Fremdsprachenlernen ein zusätzlicher Frust“,

„Englischunterricht bringt hier so wenig, da kann man die Zeit doch besser für andere Fächer nutzen“,

heißt es häufig. Frau Deneke betonte in diesem Zusammenhang, dass es nicht nur gute gesellschaftlich-politische Gründe für eine Verankerung des Englischunterrichts in den sonderpädagogischen Aufgabenfeldern gibt; hier nannte sie das Recht auf Teilhabe an einer interkulturellen Gesellschaft, den notwendigen Abbau von Diskriminierung, die Durchlässigkeit des Schulsystems bzw. die Rückstellungsmöglichkeiten in das Regelschulsystem. Auch auf persönlicher Ebene gebe es viele gute Gründe den Förderschülern einen Zugang zur englischen Sprache zu ermöglichen: durch den Lebensweltbezug wird eine hohe Lernmotivation erzeugt und die Beschäftigung mit der fremden Sprache trägt zur Per-



Which tattoo do you like best?

sönlichkeitsentwicklung sowie der kognitiven Entwicklung der Lernenden bei. Mit Blick auf die schulpolitischen Rahmenbedingungen des Englischunterrichts an Förderschulen hat Frau Deneke im Rahmen einer vergleichenden Untersuchung festgestellt, dass es zwar von Bundesland zu Bundesland starke Unterschiede im Hinblick auf die ministeriellen Vorgaben und den Grad der institutionellen Verbindlichkeit gibt (Unterrichtsverpflichtung, Beginn, Dauer, Konzeptionen), insgesamt lässt sich jedoch eine deutliche Tendenz erkennen, das Fach Englisch stärker institutionell zu verankern (vgl. Kutscher 2005 bzw. Deneke 2008).

Während es im Jahr 2003 nur in Bayern eine Verankerung des Faches Englisch im Lehrplan gab, sind es mittlerweile (Stand Aug. 2008) schon sieben Bundesländer

(darunter Hessen, das Englisch allerdings lediglich im Wahlpflichtbereich anbietet), bei denen inzwischen eine curriculare Verankerung im Lehrplan stattgefunden hat. Ausgehend von einer „Didaktik der Heterogenität“ (Kutscher 2005) beschäftigte sich Frau Deneke im letzten Teil ihres sehr anregenden und informativen Vortrages mit der Frage der unterrichtspraktischen Konsequenzen für die Lehrkräfte. Sie entwickelt einen konstruktivistischen, mehrperspektivischen Blick auf das Lernen mit Lernbeeinträchtigungen und betrachtet diese immer im Zusammenhang mit den Umfeldbedingungen der Lernenden. Wenn es das Ziel ist, grundlegende Verständigungs- und Orientierungsleistungen in der Fremdsprache zu entwickeln, dann sind für Sandra Deneke die gängigen Prinzipien der Unterrichtsgestaltung für den beginnenden

Fremdsprachenunterricht auch für den Förderschulunterricht handlungsleitend: Mündlichkeit und Einsprachigkeit, Themen- und Schülerorientierung, Spielen und Nachdenken in einer emotional sicheren Lernumgebung. Neben den abschließend skizzierten vielen aktuellen Herausforderungen in den Bereichen Materialentwicklung, Lehreraus- und fortbildung, der weiteren Verankerung des Faches in den Studentafeln kam Frau Deneke zu folgendem Fazit: „Aus konstruktivistischer Sicht muss eine Didaktik der Heterogenität angestrebt werden, die die unterschiedlichen Lernausgangslagen, Stärken und Interessen der Schüler aufgreift und die Lerner nicht durch unnötige Kleinschrittigkeit am Lernen behindert“ (Deneke 2008: 21).

Unterrichtsprojekt für Förderschülerinnen und -schüler

Wie ein solcher Anspruch konkret in Form eines Unterrichtsprojektes aussehen könnte, das zeigte Frau Stephanie Phlippen, Förderschullehrerin aus Hamburg, die für den Diesterweg Verlag nach der Mittagspause einen Workshop zum Thema „Talking about Tattoos“ anbot. In sehr anschaulicher und lebendiger Art und Weise überzeugte Frau Phlippen die TeilnehmerInnen davon, dass es durchaus möglich ist, ein ansprechendes Thema mit Lebensweltbezug für die Lernenden in kommunikativer Weise auf Förderschulniveau umzusetzen. Der große Zuspruch und die Begeisterung der TeilnehmerInnen für den Workshop spiegelt ganz deutlich das große Bedürfnis



der Lehrkräfte nach brauchbaren Unterrichtsmaterialien und einer Englischdidaktik für die Förderschule, so unser Fazit nach der Auswertung der internen Evaluation dieser Veranstaltung. Weswegen es nicht weiter verwunderte, dass auch die Vorstellung der beiden neuen Lehrwerke für den Englischunterricht an Förderschulen, Klick (von Cornelsen) und Navi (vom Bildungsverlag EINS) sehr gut ankam.

In der abschließenden Diskussionsrunde wurde deutlich, dass an der Notwendigkeit der Integration des Faches Englisch in der Förderschule kein Zweifel besteht. Können Rückschulungsbestrebungen ohne Grundkenntnisse im Fach Englisch überhaupt erfolgreich sein? – dies war die Frage, die mit großem Konsens mit Nein

beantwortet wurde. Deutlich wurde aber auch, dass in vielerlei Hinsicht noch große Herausforderungen warten und es dringend notwendig ist, den Dialog zwischen den verschiedenen institutionellen Ebenen zu intensivieren.

Insbesondere die Zusammenarbeit zwischen Universität und Schule bietet großes Potential, um zum Beispiel im Rahmen von Lehrveranstaltungen, Examensarbeiten oder Praktika die Materialentwicklung oder aber die methodisch-didaktischen Überlegungen für den Englischunterricht in der Förderschule voranzutreiben.

Bleibt zu hoffen, dass die Goethe-Universität diese Initiative/n unterstützt und die Rahmenbedingungen dies ermöglichen.

Referenzen

Kutscher, Sandra (2005), Fremdsprachenlernen in der Sonderschule, in: Sonderpädagogische Förderung, 50, 3, S. 253-269

Deneke, Sandra (2008), Englischunterricht im Förderschwerpunkt Lernen. Forschungsstand und didaktisch-methodische Konsequenzen, Vortragsmanuskript zur Tagung Englisch in der Förderschule an der Goethe-Universität Frankfurt, 9.8.2008

<http://sandra.deneke.phil.uni-hannover.de/downloads/>

Kick-off für Englisch in der Förderschule

Kommentar dreier L5-Studierender zur Fachtagung am 09. August 2008
Nathalie Kroha, Christopher Mihajlovic, Isabell Hopf



„Warum brauchen unsere Schüler überhaupt Englisch?“ Damit beschäftigte sich unter anderem der Gastvortrag von Frau Prof. Dr. Sandra Deneke von der Leibniz-Universität Hannover, mit dem die Fachtagung, **Englisch in der Förderschule**, eingeleitet wurde und der den aktuellen Forschungsstand und die daraus resultie-

renden didaktisch-methodischen Konsequenzen aufzeigte. Diese Leitfrage stellte sich zuvor auch Herr Professor Dr. Joachim Schroeder vom Institut für Sonderpädagogik, der auch kritische Aspekte dieser Fragestellung aufzeigte. Auch wir, Studenten des Lehramts für Förderschule, sind häufig mit dieser und anderen Fragen konfrontiert und dennoch scheint gerade das „große Ziel“ Rückschulung von der Förderschule auf eine Regelschule die Bedeutung von Englisch in der Förderschule zu betonen. Wie soll eine Rückschulung auf die Regelschule erfolgen, wenn

die Schüler/innen nie zuvor Englischunterricht hatten?

Mit den besonderen Anforderungen in der Förderschule müssen sich neben Pädagogen, Lehrkräften und Studenten auch die Schulbuchverlage beschäftigen und die Lehrwerke dementsprechend anpassen. Während der Fachtagung wurden die neusten Lehrwerke von den Verlagen Cornelsen („Klick“) und Bildungsverlag EINS („Navi“) vorgestellt. Diese Darstellung der Unterrichtsmaterialien scheint uns sehr hilfreich, um Anregungen für die individuelle Unterrichtsgestaltung zu erhalten. Dabei



sollten jedoch die Interessen und Lebenswelten der Schüler/innen die Grundlage für die Unterrichtsgestaltung sein, so wie es Frau Stephanie Phlippen, eine Förderschullehrerin aus Hamburg, eindrucksvoll, aber auf Grund Zeitmangels leider viel zu kurz, darstellen konnte. Aus ihren methodischen und vor allem kommunikativen Beispielen aus der Unterrichtseinheit „**Talking about tattoos**“ wurde deutlich, dass der Lebensweltbezug die Motivation der Schüler/innen enorm steigern kann.

Die Fachtagung bildete für uns einen gelungenen Ausgangspunkt für die Vorbereitung auf die schulische Arbeit. Uns erscheint es sehr wichtig, Englisch an der Förderschule als ein Bestandteil fest in das Lehrangebot

der Universität zu integrieren. In Anbetracht der Modularisierung könnte sich ein Modul oder zumindest eine Lehrveranstaltung mit diesem Thema beschäftigen. In einigen Lehrveranstaltungen wurde das Thema bereits „*angeschnitten*“, dennoch scheint uns das Thema noch nicht im ausreichenden Maße beachtet zu werden. Hierfür könnte eine Kooperation zwischen Lehrkräften aus der Praxis und der Universität hilfreich sein, um auch von denen lernen zu können, die die Didaktik in der Praxis anwenden. Eine weitergehende Kooperation zwischen den Fachbereichen erscheint ebenfalls wünschenswert.

Die Besonderheiten von Englisch für Benachteiligte betreffen unserer Ansicht nach nicht nur die Förder-

schule, sondern sollten sich vielmehr auch an andere Schulformen richten. Dieses Thema ist gerade auch für die Grund- und Hauptschullehrer/innen von Bedeutung, da diese mit ähnlichen Problemen, wie etwa Lern- und Aufmerksamkeitschwierigkeiten oder Motivationsproblemen, konfrontiert sind wie Lehrerinnen und Lehrer an Förderschulen.

Frau Dr. Almut Küppers und Frau Jana Seelbach sowie Herr Prof. Dr. Joachim Schroeder haben es in Angriff genommen die Sonderpädagogik auch in andere Fachbereiche zu tragen. Dies ist mit der Fachtagung sehr schön eingeleitet worden und es wäre für die Zukunft wünschenswert, wenn diese Zusammenarbeit fortgeführt würde.

Kinderarmut als Thema des Politikunterrichts?

Der didaktisch-methodische Weg der Arbeit mit Kinder- und Jugendliteratur
Bernd Heyl, Päd. Mit., FB Gesellschaftswissenschaften Verena Jung, Julia Möser,
Benjamin Tolweth, Christiane Wolkenhauer

Kinderarmut ist ein globales Problem, das auch in den Industrieländern weit verbreitet ist: Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung ging 2006 davon aus, dass in Deutschland jedes fünfte Kind von Armut betroffen ist bzw. in Einkommensarmut aufwächst - bei steigender Tendenz. Für den Lehrerberuf bedeutet dies, dass jeder Lehrer damit rechnen muss, von Armut betroffene Schüler zu unterrichten. Diesbezügliche grundlegende sozialwissenschaftliche Kenntnisse sollten daher ebenso für alle Lehrerinnen und Lehrer selbstverständlich sein, wie fachdidaktische und methodi-

sche Kompetenzen für Politik und Wirtschaft Lehrer/innen. Deshalb beschäftigten wir uns im Rahmen des Blockseminars „**Armut von Kindern und Jugendlichen als gesellschaftliches Problem**“, das im Sommersemester 2008 von Marita Skubich (Pädagogische Mitarbeiterin) und Bernd Heyl (Pädagogischer Mitarbeiter) im Haus Bergkranz angeboten wurde, sowohl mit gesellschaftlichen Hintergründen des Armutsproblems als auch mit der Frage, wie verhindert werden kann, dass die direkte Thematisierung im Unterricht Betroffene zusätzlich zu ihrer

bisherigen Erfahrung stigmatisiert und exkludiert. Zentrale grundwissenschaftliche Aspekte wurden zunächst in der gesamten Gruppe diskutiert. Später trennte sich das Seminar. Während die Gruppe der Studenten, die den grundwissenschaftlichen Teil weiter bearbeiten wollte, mit Hilfe der Methode der Zukunftswerkstatt gesellschaftliche Lösungsansätze entwickelte, beschäftigten sich Powi-Student/innen mit fachdidaktischen und methodischen Fragestellungen und hier insbesondere mit dem möglichen Einsatz von Kinder- und Jugendliteratur im politischen



Unterricht. Ihre Ergebnisse stehen im Mittelpunkt des folgenden Artikels.

Was kann Kinder- und Jugendliteratur im politischen Unterricht leisten?

Ein Ausweg aus dem didaktisch-methodischem Dilemma findet sich in der Arbeit mit Kinder- und Jugendliteratur, die viele Chancen bietet. Ein zentraler Aspekt ist das Mittel der Verfremdung. Durch dieses ist es möglich, dass die betroffenen SchülerInnen ihre eigenen Erfahrungen mittels der Gefühle eines fiktiven Charakters einbringen können, gleichzeitig aber die Möglichkeit haben, eigene Betroffenheit für sich zu behalten.

Kinder- und Jugendliteratur eignet sich besonders als Ausgangsmaterial für individualisierende Lernprozesse. Unabhängig davon, ob man real von der Materie betroffen ist oder nicht: Literatur informiert, weckt Interesse und eröffnet neue Perspektiven. Es können subjektive Eindrücke der Schüler ausgetauscht und neue Interpretationen geweckt werden.

Auch politisches Lernen kann mit Kinder- und Jugendliteratur angeregt und gefördert werden, indem Aspekte der Lebenswirklichkeit von Kindern (z.B. Armut oder Arbeitslosigkeit der Eltern) in einem anderen Kontext als dem eigenen benannt und untersucht werden.

Nicht zuletzt kann Literatur zur Identifikation mit Personen, zur Empathie und zur Rollen- bzw. Perspektivenübernahme verhelfen, und somit auch das Erreichen von für politische Bildungsarbeit zentralen Zielen ermöglichen.

Der sinnvolle methodische Umgang mit Literatur

Im Rahmen des Seminars haben wir die Arbeit mit Kinder- und Jugendliteratur mit verschiedenen methodischen Ansätzen untersucht und experimentell erprobt. Das Kinder und Jugendbuch, welches als Arbeitsgrundlage diente, ist das 2003 erschienene Buch „[Die paar Kröten](#)“ von Regina Rusch.



Die zentrale Fragestellung unserer Untersuchung war, ob die Arbeit mit Kinder- und Jugendliteratur, die oben beschriebenen Anforderungen erfüllen kann. Nach einer kurzen thematischen Einführung wurden die TeilnehmerInnen in drei Gruppen aufgeteilt und haben jeweils einen Ansatz untersucht. Alle TeilnehmerInnen hatten das Buch bereits im Vorfeld gelesen.

Gruppe 1 versuchte sich mit Hilfe eines klassischen Rollenspiels dem Inhalt des Buches zu nähern und bei Gruppe 2 stand Kreativität im Mittelpunkt. Die Aufgabe war, die Geschichte des Buches nach dem Schluss weiter zu schreiben. Gruppe 3 bediente sich der Methode des Standbildes, verbunden mit Thoughttapping.

Alle drei Methoden wurden von den TeilnehmerInnen positiv bewertet und wir kamen zu dem Schluss, dass auch mit Kinder- und Jugendliteratur wesentliche Ziele politischer Bildung erreicht werden können. In einer sich an die Gruppenarbeit anschließenden Reflexionsphase haben wir unsere Ergebnisse dem Gesamtseminar präsentiert und mit allen TeilnehmerInnen ausführlich über die Methoden gesprochen. Es herrschte die einhellige Meinung, dass das Standbild mit Abstand am Besten geeignet ist, um eine Empathie zu den Charakteren herzustellen. Wir wollen daher im Folgenden ausführlicher auf diese Methode eingehen.

Das Standbild als Weg zur Empathie

Das Standbild wurde mit folgender Arbeitsanweisung vorbereitet: *„Stellt den Konflikt in der Schulklasse um den Tuschkasten mit Hilfe eines Standbildes dar. Achtet bitte auf Gestik, Mimik und Emotionen der Beteiligten.“*

Das Standbild ist eine präsentative Methode, die es ermöglicht, die Sichtweise zu einem Problem oder zu einem Thema nonverbal auszudrücken. Hierbei werden in einer eingefrorenen Szene Begriffe, Gefühle oder Beziehungen dargestellt. Ziel ist es, Erfahrungen, Begriffe, Theoreme, Gefühle, Beziehungen usw. sinnlich erfahrbar, wahrnehmbar, reflektierbar und diskutierbar zu machen.

Ein möglicher Ablauf eines Standbildes sieht folgendermaßen aus:

1. Ein „Regisseur“ (Standbildbauer) formt aus lebenden



Personen (ggf. mit Requisiten) Schritt für Schritt ein Bild, indem er bestimmte Gestiken/Mimiken umsetzen bzw. nachahmen lässt

2. Das fertige Bild erstarrt

3. Betrachtung und Reflexion durch Klasse oder Gruppe: Assoziationen sammeln, Beschreibung, Interpretation

4. Reflexion des Bildes durch die Schauspieler (Wie gefühlt?)

5. Reflexion des Bildes durch den Regisseur (Absicht bei der Gestaltung, Bewertung der Deutungen)

6. Ggf. Umarbeiten des Standbildes



Unser Standbild bezog sich auf eine Szene des Buches „Die paar Kröten“. Der Lehrer verlangt von den Schülern, sich einen neuen hochwertigen Tuschkasten bis zur nächsten Woche zu kaufen. Er dürfe keinesfalls billiger als 5 Euro sein. Die Protagonistin des Buches, Vivi, ahnt, dass dies für sie und ihre Familie sehr teuer und kaum machbar sein wird. Nach ein wenig Protest über den hohen Preis und der Aussage des Mitschülers Andreas, dass er einen Tuschkasten für 2,50 Euro gekauft habe, überlegt Vivi, was man alles mit 2,50 Euro einkaufen könnte. Der Lehrer

versteht die ganze Aufregung nicht, beharrt auf dem Kauf des teuren Tuschkastens und verlässt nach Ende der Stunde den Klassenraum. Die Mitschülerin Anna - ehemals beste Freundin von Vivi - macht sich über die drei Schüler lustig, die 5 Euro zu teuer finden. Sie knallt ihnen von oben herab ein paar Cents vor die Füße und fordert sie zur Selbstbedienung auf.

Beim praktisch-spielerischen Umsetzen des Ansatzes wurde die Methode des Standbildes durch das „Thoughttapping“ erweitert: Dabei hatten die anderen TeilnehmerInnen die Möglichkeit, nach vorne in das Bild zu kommen und den Darstellern eine Hand auf die Schulter zu legen, welche sie dadurch sprechen bzw. laut denken lassen konnten. Ziel dieser Methode ist es, sich in die Denkstrukturen der Rollen hinein zu versetzen. Dabei ist es durchaus möglich, dass zwei Teilnehmer durch die dargestellten Charaktere indirekt miteinander diskutieren. Nachdem alle Gedanken zu den Charakteren gesagt worden waren, haben sich die TeilnehmerInnen über ihre Emotionen während der Darstellung des Bildes geäußert. Letztendlich war sich die Gruppe einig, dass das Standbild nicht nur eine kreative Methode ist, sondern auch gewährleistet, dass die Teilnehmenden sich gut in die Denkstrukturen, Gefühle und Verhaltensmuster von Betroffenen hinein fühlen können.

Reflexion der Methoden

In der anschließenden, bereits erwähnten, Reflexionsrunde waren alle TeilnehmerInnen sehr von den Ergeb-

nissen überrascht. Kaum jemand hatte sich zu Beginn vorstellen können, wie mit Hilfe eines Kinderbuches Ziele des politischen Unterrichtes erreicht werden können. Einige stellten fest, dass sie erst durch das praktische Umsetzen nachvollzogen hatten, was mit den beschriebenen Ansätzen zur Arbeit mit Kinder- und Jugendliteratur überhaupt gemeint ist. Alle TeilnehmerInnen waren besonders von der Methode des Standbildes beeindruckt, denn wir erkannten darin die Möglichkeit, dass sich mit ihr Empathie deutlich schneller entwickelt als etwa bei einem Rollenspiel. Gerade in Bezug auf die Erweiterung durch das „Thoughttapping“ waren wir uns einig, diese Methode in Zukunft anwenden zu wollen. Ungeachtet dieser methodischen Möglichkeiten bleibt aber die Warnung bestehen: Ein Thema wie Kinderarmut darf nicht leichtfertig behandelt werden. Es bestehen zu diesem Thema viele Vorurteile und auch Missverständnisse, die ausgeräumt werden müssen. An dieser Stelle ist der/die LehrerIn und sein/ihr fachliches Wissen gefordert, um zu vermeiden, dass Vorurteile bestätigt werden. Im Feedback des Seminars waren wir uns darüber einig, dass die Arbeit mit Kinder- und Jugendliteratur hervorragend geeignet ist, um Kinderarmut im politischen Unterricht zu thematisieren. Voraussetzung dafür, das Wagnis einzugehen, bleibt aber, dass die Lehrkraft sozialpolitisch informiert ist und die Unterrichtseinheit methodisch durchdacht und in der Sache gut vorbereitet wird.



Neues e-Portfolio für die Lehrerbildung in Frankfurt

Christin Picard, Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF)

Ab März 2009 steht für Lehrende und Studierende im Bereich der Lehrerbildung ein e-Portfolio zur Verfügung. Das Projekt untersteht der Leitung von Prof. Dr. Trocholepczy. Mehrere Fachbereiche pilotieren das e-Portfolio im Sommersemester 2008, um ihre Erfahrungen zum Ende des Semesters auf einer hessenweiten Evaluationsstagung zusammenzutragen. Im Rahmen der Schulpraktischen Studien wird Andreas Hänssig mit einem an Kompetenzen orientierten Konzept arbeiten.

Das Instrument basiert auf der Lernplattform ELGG, deren Funktionen die typischen Portfolio-Prozesse in idealer Weise unterstützen. ELGG ist eine flexible und leicht zu handhabende Software, die auch Medienanfänger schnell zugänglich sein wird.

verschiedene Arbeits- bzw. Portfolio-Formen. So können bspw. Gruppenportfolios angelegt werden, in denen kooperatives Arbeiten innerhalb von Seminaren, aber auch darüber hinaus möglich ist. Überdies können Studierende sich private Portfolios einrichten, in denen sie ihre eigenen Arbeiten mit Anmerkungen und Kommentaren versehen und weiterentwickeln können, um ihren Lernweg nachvollziehbar zu machen. Für die Schulpraktischen Studien könnte sich die Blog-Funktion als interessant erweisen. Diese ermöglicht z.B. das tägliche Festhalten der Beobachtungen und Erfahrungen und den Austausch darüber mit Kommilitoninnen und Kommilitonen bzw. Lehrenden. Die avisierte Einbindung der zweiten Phase der Lehrerbildung stellt eine sinnvolle Ausweitung des fach- und

sitätäre Lehrerbildung eingebunden werden. In dieser Hinsicht gibt es bereits bewährte Modelle, die eine kompetenzbasierte Ausbildung fokussieren und sich durchaus als Orientierung für ein lehramtsspezifisches Portfolio-Konzept an der Universität Frankfurt eignen. Ein denkbare Modell ist die Ausrichtung an den Standards für die Lehrerbildung der Kultusministerkonferenz (2004) oder an den modul-spezifischen Standards. Eine kompetenzorientierte Ausbildung befähigt angehende Lehrerinnen und Lehrer, sich ihrer fachlichen und sozialen Kompetenzen bewusst zu werden und diese sukzessive zu entwickeln. Für diese Form der Portfolio-Arbeit sprechen neben einer transparenteren Ausbildung mindestens zwei weitere Anliegen: Ein Kompetenzprofil kann den Einstieg in den Arbeitsmarkt durch die direkte Leistungsvorlage erleichtern und es ermöglicht eine bessere Abstimmung der verschiedenen Phasen der Lehrerbildung.

Wenn das Portfolio-Instrument auf diese Weise in die Lehrerbildung integriert wird, entstehen individuelle und wertvolle Arbeitssammlungen, die die berufliche Entwicklung angehender Lehrerinnen und Lehrer optimal unterstützen.

Bei Interesse an einem Account wenden Sie sich bitte an: Christin Picard, Telefon 798-22631, Email: picard@em.uni-frankfurt.de

[ELLG Goethe-Universität](http://ELLG.Goethe-Universität)

„ePortfolio Startseite Goethe-Universität

Ein großer Schwerpunkt des e-Portfolios liegt auf der Kommunikation über wissenschaftliche Arbeiten, die die Studentinnen und Studenten im Laufe ihres Studiums erstellen. Dabei ermöglicht die flexible Zuweisung verschiedener Öffentlichkeitsgrade für einzelne Dateien

phasenübergreifenden Austauschs dar mit dem Ziel, Portfolio als durchgängiges Instrument der Berufsentwicklung zu konzipieren.

Portfolios bringen nur dann einen Nutzen, wenn sie als fester Bestandteil und mit einem klaren, fachübergreifenden Konzept in die univer-



Paulette am Strand

Roman zur Einführung in die Soziologie

Prof. Gerhard Wagner

Ute Kandetzki L-news Gastbeitrag



2008 Velbrück Wissenschaft,
Broschiert, 144 Seiten.

Preis 19,90 €

Digitale Ausgabe: € 8,90

Paulette packt ihre Sachen für eine Woche Urlaub am Strand in der Bretagne. Neben Flip-Flops, Kleidern und Sonnenbrille, landet auch „Das Kommunistische Manifest“ in der Tasche. Sie ist eine junge Französin, die sich in Paris mit Jobs als Kassiererin, Kellnerin und Babysitterin durchbringt. Aber Kisten schleppen, Regale auffüllen und Preise auszeichnen genügen der 19-Jährigen nicht. Sie möchte Soziologie studieren.

Am Urlaubsort angekommen, lernt sie die Soziologin Agnès kennen, die einen Bootsverleih betreibt und Surfunterricht erteilt. Agnès führt Paulette mit anschaulichen Beispielen wie dem Flirt, dem Oben-ohne, der Mode oder dem Besuch des Strandtheaters in das soziologische

Denken ein und erklärt ihr nebenbei die Geschichte der Gesellschaft.

„**Paulette am Strand**“ ist eine Einführung in die Soziologie. An jedem Urlaubstag lernt der Leser systematisch einen neuen Grundgedanken und Grundbegriff der Soziologie kennen. Dabei geht das Buch davon aus, dass die Klassiker Georg Simmel und Max Weber „den besten Einstieg in die Soziologie bieten, wenn man Sie inhaltlich zusammenführt und ihre gegensätzlichen Stile aufhebt“. Im Anhang des Buches findet die neugierig gewordenen Leserinnen und Leser eine Zusammenstellung der verwendeten Grundlagentexte und Quellen, so dass vertiefend soziologische Fachliteratur gelesen werden kann.

Ein rundum gelungener Überblick und Einblick in die Soziologie.

Wirklich überraschend an „**Paulette am Strand**“ ist aber, dass es einfach ein gutes Buch ist. Das ist es auch, wenn man nicht Soziologie studiert oder studieren möchte und sich auch tendenziell nicht für soziologische Fragestellungen interessiert (oder zumindest noch nichts davon wusste). Die Geschichte über die gemeinsame Woche der beiden Frauen Paulette und Agnès braucht das soziologische Gerüst, an dem sich das Buch orientiert, eigentlich

nicht – sie besteht auch alleine.

Als Leserin oder Leser entflieht man zusammen mit Paulette dem grauen Winter und ist in Gedanken am Strand und in der Sonne. Das Buch, dem es auch an Spannung (gerade gegen Ende) nicht fehlt, bietet einen Einblick in eine faszinierende Wissenschaft.

Tipp:

Es lohnt sich das Buch zu kaufen, weil man es sicher auch noch in vielen Jahren gerne zur Hand nimmt – alleine wegen des guten Überblicks über die soziologische Grundlagenliteratur im Anhang.

Es gibt aber auch eine Digitale Ausgabe ([PDF](#)), die man zum günstigeren Preis von 8,90 € über www.humanities-online.de erwerben kann.

Der Autor:

Prof. Dr. rer. soc. habil. Gerhard Wagner, geb. 1958; Studium der Soziologie und Politikwissenschaft an der Universität Heidelberg, Magister Artium 1987; Promotion 1992 und Habilitation 1998 an der Universität Bielefeld; Lehr- und Forschungstätigkeiten an den Universitäten Heidelberg, Bielefeld, Leipzig, Würzburg und Zürich; **seit 2004 Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Wissenschaftstheorie/Logik der Sozialwissenschaften an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.**



Lehrerfortbildungen zum ‘Datenschutz’ und ‘HIV und Aids’ an der Goethe-Lehrerakademie

Dr. Alessandra d'Aquino Hilt, Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung

Die Goethe-Lehrerakademie hat in Zusammenarbeit mit Experten in beiden Bereichen zwei neue Lehrerfortbildungsangebote entwickelt.

„Datenschutz in Schulen“ (IQ-Nr. 034927202)

Datenschutz spielt eine wichtige Rolle im Schulleben, da dort Daten für Unterrichts- und Verwaltungsaufgaben sowie für Förderungsmaßnahmen und Planungen in den Bereichen Bildung und Ausbildung verarbeitet werden. Außerdem hat nach dem neuen Datenschutzrecht jede Schule eine/n Datenschutzbeauftragte/n zu bestellen.

Um diese Herausforderung zu begleiten, bietet die Goethe-Lehrerakademie mit Unterstützung des Hessischen Kultusministeriums und in Zusammenarbeit mit Experten in diesem Bereich ein internetbasiertes Onlineseminar für alle hessischen Schulen an.

Die Teilnehmer/innen erhalten einen Einblick in die gesetzlichen Vorschriften und deren Umsetzung im schulischen Alltag. Wesentliche Lerninhalte sind: Geschichte des Datenschutzes, die wichtigsten Grundlagen des heutigen Datenschutzrechts, Aufbau und die wichtigsten Begriffe zum HDSG, Besonderheiten im Schulrecht.

Format: Siebenwöchiges Seminar mit zwei ½-tägigen Präsenz-Workshops in Frankfurt zu Beginn und Ende des Kurses. **Ablauf:** Nach individueller Registrierung können alle Teilnehmer/innen begleitet von einem Tutor die Inhalte des Seminars über Lernbriefe auf der eLearning-

Plattform abrufen, bearbeiten und wöchentliche Testfragen beantworten, die individuell vom Tutor bewertet werden. Zusätzlich werden diese im Forum diskutiert.

Zielgruppe: Datenschutzbeauftragte, Lehrkräfte aller hessischen Schulen sowie Lehramtstudierende.

Nächster Termin: 27. April - 15. Juni 2009 mit zwei 1/2-tägigen Workshops (am 09.02.2009 und am 20.03.2009, jeweils von 10:00 bis 13:00 Uhr).

Kosten: 250,- EUR (die Kosten werden von dem Schulträger gemäß § 156 HSchG übernommen). Durch die Teilnahme an diesem Seminar können alle hessischen Lehrkräfte nach § 55 HLbG-UVO 40 Leistungspunkte erwerben.

„HIV und AIDS – immer noch ein Thema?!“ (IQ-Nr. 0350920)

Jährlich steigende HIV-Infektionszahlen machen eine gute Präventionsarbeit nach wie vor notwendig. Die AIDS-AUFKLÄRUNG e.V. bietet seit 1986 Präventionsveranstaltungen, insbesondere für Schüler und auch Multiplikatoren, an. Der Lehrer als Ansprechpartner seiner Schüler wird dabei als die wichtigste Verbindung bei der Stärkung des Selbst- und Gesundheitsbewusstseins gesehen.

In Zusammenarbeit mit Experten der AIDS-AUFKLÄRUNG e.V. ein Seminar wurde diese Lehrerfortbildung entwickelt. Die Workshops finden dreimal pro Halbjahr statt. Im Rahmen des Seminars werden den pädagogischen Fachkräften

aktuelle fachliche Informationen zur Verfügung gestellt. Schwerpunkte sind: die Vermittlung von Fachwissen zu HIV und AIDS, rechtliche Konsequenzen (einschlägige gesetzliche Bestimmungen) einer Infektion und zum Umgang mit infizierten Kindern oder deren Familienangehörigen. Die Vermittlung von adäquaten Methoden zur Bearbeitung des Themas mit Schülern sowie die Weitergabe entsprechender Literatur und Medien vervollständigen das Seminar.

Format: Ganztägigen oder zwei ½-tägigen Präsenz-Workshops zum methodischen Umgang mit dem Thema für Lehrkräfte und Referendare aller hessischen Schulen. Zielgruppe: Der Workshop wendet sich an alle Lehrkräfte, Ausbilder und Lehramtstudierende der Fächer Biologie, Religion und Ethik der Sekundarstufe I und II aller Schulformen. Der Schwerpunkt liegt bei den Klassen 8 bis 12. Nächste Termine: Fr. 20.02.09 (16:00 - 19:00 Uhr) und Sa. 21.02.2009 (9:00-13:00), Fr. 24.04.2009 (9:00-19:00), Fr. 05.06.09 (16:00 - 19:00 Uhr) und Sa. 06.06.2009 (9:00-13:00)

Kosten: 50 EUR

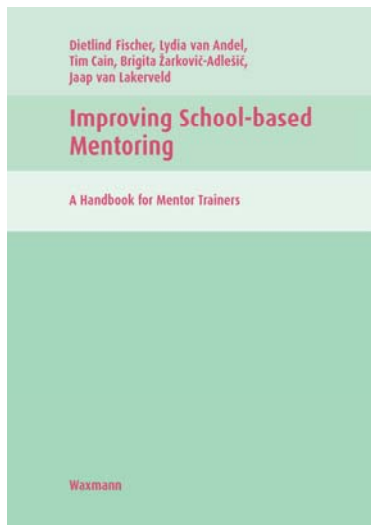
Ort der Workshops:

Campus Bockenheim, Robert-Mayer-Str. 1, Gebäude FLAT, Raum 007. Die Anmeldung für beide Veranstaltungen erfolgt per Email (goethe-lehrerakademie@uni-frankfurt.de), per Fax (069 / 798-23841) oder online über Bildungsserver oder IQ.



Literaturempfehlungen zum Thema Mentoring in SpS

Andreas Hänssig L-news



Fischer, Dietlind u.a. 2008. Improving School-Based Mentoring - A Handbook for Mentor Trainers. 150 Seiten. Waxmann. Preis: 24,90 €

Die Ergebnisse aus dem Projekt MINT – Mentoring in Teacher Education, das vom Comenius Institut koordiniert und mit Mitteln der EU im Rahmen des COMENIUS Programms gefördert wurde, ist in dem vorliegenden Handbuch für die Lehrerbildung übersichtlich dargestellt. Neben grundlegenden Texten zum Forschungsstand, zur Unterrichtsentwicklung und förderlichen Lernumgebungen für Lehrende werden Fortbildungsmodule für die Qualifizierung von Mentoren dargestellt. Besonders hilfreich und unverzichtbar für die erste und zweite Phase der Lehrer(aus)bildung ist der umfangreiche Abschnitt mit vielfältigen praktischen Verfahren und Methoden für die Ausbildung und Unterstützung von Mentoren und Mentorinnen sowie für die Evaluation von Lernprozessen und -ergebnissen. Das [Inhaltsverzeichnis](#) kann hier eingesehen werden.



Björn Migge 2007 Handbuch Coaching und Beratung. 2., überarbeitete Auflage. Wirkungsvolle Modelle, kommentierte Falldarstellungen, zahlreiche Übungen. 633 Seiten. Beltz Verlag. Preis 49,90 €. Auch als [eBook](#) verfügbar.

Lehrkräfte, die sich autodidaktisch auf ihre vielfältigen Tätigkeiten (Beratung, Mentoring) vorbereiten wollen, erhalten einen fundierten Überblick über wichtige Beratungsmodelle und -methoden. Auf der Basis theoretischer Grundlagen, werden zahlreiche Übungen und Falldarstellungen angeboten. Bekannte Tools und Methoden aus der Coaching- und Beratungspraxis geben den Lehrkräften die notwendige Struktur für ihre anspruchsvolle Arbeit. Das Buch ist als praxisorientiertes methodenübergreifendes Lehrwerk konzipiert und erfüllt diese Vorgabe sehr gut. Teil 1 Definitionen und Kommunikation, hilft den eigenen Beratungsstil zu erkennen und führt in die Grundlagen der Beratung ein.



Steffen Kirchhof und Wolfgang Schulz (Hrsg.) 2008 Biografisch lernen & lehren. Möglichkeiten und Grenzen zur Entwicklung biografischer Kompetenz. 214 Seiten. Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat, Münster. Preis 15,50 €

Die Fähigkeit des Menschen, ein „eigensinniges“ Leben zu führen, wird immer bedeutsamer. Aus der Vielfalt und der Fülle der Lebensmöglichkeiten, das eine Leben zu gestalten, das uns offen steht, ist eine der Herausforderungen unserer Zeit. Da wir aber wissen, dass unsere Biografien ein gehöriges Potenzial „ungelebten Lebens“ (Alheit) enthalten, wollen die Autoren mit diesem Band Fragen stellen, Antwortperspektiven aufzeigen und helfen, neue Möglichkeitsräume zu erschließen. Biografisch lernen als angeleitete und ordnende Erinnerungsarbeit lebensgeschichtlicher Erfahrungen und die Entwicklung hin zu einer berufsbiografischen Gestaltungskompetenz ist in der Erwachsenen- und Weiterbildung verbreitet. Dies wird



durch den Beitrag von Peter Alheit, *Biografizität als Schlüsselkompetenz in der Moderne* unterstrichen.

In der Schul- und Berufsbildung führen diese Überlegungen noch ein weitgehend randständiges Dasein. Biografisch lehren als Methode im Hinblick auf die Anforderungen und Risikopotentiale lebensgeschichtlicher Entwicklungen mit Schüler/innen, Auszubildenden und Studierenden zu arbeiten ist im Kontext der Professionalisierung ist Lehrende der ersten und zweiten Ausbildungsphase hilfreich und bereichert das Beratungsverständnis gegenüber Studierenden und Lehrkräften im Vorbereitungsdienst. Rogal lädt mit seinen *Übungen zur biografischen Selbstreflexion* ein. Wolfgang Schulz bezieht sich bei seinem Werkstattbericht „Lehrer werden - berufsbio-graphische Zugänge“ u.a. auf Hartmut v. Hentigs Diktum: „Das wichtigste Curriculum des Lehrers ist seine Person“. Wie eine reflexive Haltung bei zukünftigen Lehrkräften entwickelt werden kann, verdeutlicht Schulz mit konkreten Bsp., wie die Arbeit mit dem Lerntagebuch gelingt. In diesem Sinne bietet der ausgezeichnete Band eine gute Basis für die Arbeit mit Mentees (Studierenden, Referendaren) in der Lehrerbildung. Praktikumsbeauftragte und Ausbilder, die LiV auf ihrem Berufseinstieg begleiten erhalten neue Impulse, wie die eigene Lernbiografie thematisiert werden kann und Biographiearbeit zur Förderung von Veränderungskompetenz genutzt werden kann.



Jörg Fengler 2009
Feedback geben. Strategien und Übungen mit Illustrationen. 4., überarbeitete und erweiterte Ausgabe 166 S. Beltz Verlag. Preis 34, 95 €

Mentoren geben Rückmeldungen und erhalten als Antwort versteckte Botschaften? Diese zu entschlüsseln, fällt selbst erfahrenen Lehrkräften schwer. Wie gelingt die Balance zwischen Verstehen und verstanden werden. Lehrkräfte, Berater und Praktikumsbeauftragte finden in diesem Band ein gut strukturiertes Spektrum an Feedback-Übungen. Das umfassende Methodenrepertoire wurde durch zusätzliche Aufgaben zum Selbst-Feedback (Aufgaben zu Entfaltung, Klärung und Selbstbewertung) erweitert. Das Buch bietet viele Möglichkeiten, wie eine Rückmeldung erfolgen kann. Die zahlreichen Übungen können zielgenau eingesetzt werden. Passagen zur Selbstevaluation im Text laden die Leser ein, ihr persönliches Feedback direkt zu erproben. So kann die notwendige Empathie für konstruktive Gespräche trainiert und kontinuierlich verbessert werden.



Eschelmüller, Michele 2008
Lerncoaching. Vom Wissensvermittler zum Lernbegleiter Verlag an der Ruhr 140 S. Preis: 17,80 €

Diese Buch bietet Studierenden und Lehrerenden der Universität die Möglichkeit Erkenntnisse aus der Portfolioarbeit sowohl für die eigene Seminargestaltung bzw. Aspekte für das selbstverantwortliche Arbeiten mit Schülern im Schulpraktikum auszuprobieren. Schulisches Lernen ist auch bei der besten Vorbereitung oft nicht nachhaltig genug. Mit Hilfe des Lerncoaching-Konzepts werden die Lern- und Verstehensprozesse von Schülern optimiert und Erfolgserlebnisse geschaffen. Lerncoaching bedeutet die Begleitung der Schüler beim selbstverantwortlichen Lernen, die Mitbestimmung der Lernenden am Lernprozess und die individuelle Förderung mit Hilfe von Lernportfolios. Schritt für Schritt wird erklärt, wie dieses Konzept im Unterricht genutzt werden kann. Checklisten, Fragebögen und grafische Übersichten erleichtern die direkte Umsetzung in die Praxis.



Literaturempfehlungen zur Schulentwicklung und Schul- und Unterrichtsforschung

Andreas Hänssig, Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF)



Helsper, Werner/Böhme, Jeanette Hrsg. 2008
Handbuch der Schulforschung. 2., erweit. Auflage. 1037 Seiten. Preis: 79,90 € VS-Verlag. Wiesbaden.

Das Handbuch bietet auf der Grundlage der Erweiterung einen noch umfassenderen Überblick über die interdisziplinäre Schulforschung in Deutschland. Wer sich für Schulforschung interessiert, kommt an diesem Standardwerk nicht vorbei. Die Entstehung und Etablierung der Schulforschung von ihren Anfängen bis in die Gegenwart werden und die damit verbundene Entwicklung von Forschungsansätzen gut strukturiert dargestellt. Auf dem Hintergrund der historischen Differenzierung des Schulsystems und damit auch des Lehrerberufs wird das aktuelle Spektrum der Forschungsfelder gegliedert. So werden in den Beiträgen Forschungen zur Entwicklung der Schule (u.a. ein Aufsatz von Altrichter/Feind zu Handlungs- und Praxisforschung auf der Basis des Aktions-

Reflexions-Kreislaufs) und ihrem Verhältnis zu angrenzenden Bildungsräumen ebenso bilanziert, wie die Ergebnisse der Unterrichts- und Lehr-Lernforschung (u.a. Lüders/Rauin) und vorliegende Studien zu Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern. Das Handbuch schließt mit einem Überblick zur international vergleichenden Schulforschung.

Frankfurter Wissenschaftler (Friebertshäuser, Statuspassagen von der Schule ins Studium, Radtke, Schule und Ethnizität), bereichern das ausgezeichnete Handbuch mit ihren Beiträgen.



Cornelia Stern, Christian Ebel, Angela Müncher (Hrsg.)

Bessere Qualität in allen Schulen

Praxisleitfaden zur Einführung des Selbstevaluationsinstruments SEIS in Schulen

Verlag BertelsmannStiftung

Cornelia Stern, Christian Ebel, Angela Müncher Hrsg. 2008. Bessere Qualität in allen Schulen. Praxisleitfaden zur Einführung des Selbstevaluationsinstruments SEIS in Schulen. 3. vollständig überarbeitete Auflage, 368 S., inkl. CD-ROM. Preis 29,00 €

SEIS Deutschland, ist ein international und national erprobtes Evaluationsinstru-

ment für alle interessierten deutschen Schulen. Das deutsche Bildungssystem erreicht im internationalen Vergleich derzeit nur mittlere Rangplätze. Mit einem Maßnahmenkatalog (Bildungsstandards, Vergleichsarbeiten, zentrale Prüfungen, Lernstandserhebungen, größere Eigenverantwortlichkeit von Schulen, interne und externe Evaluation) versucht die Bildungspolitik das schlechte Abschneiden zu korrigieren.

Wie sollen die Schulen mit diesen neuen Aufgaben umgehen? Wo erhalten sie Unterstützung?

Ein von internationalen und nationalen Schulexperten entwickeltes Selbstevaluationsinstrument soll Schulleitungen und Kollegien helfen, Schulentwicklungsprozesse mit Hilfe von Daten zu evaluieren und zu planen: Das Steuerungsinstrument „[SEIS](#)“ (Selbstevaluation in Schulen) besteht aus einem international tragfähigen Qualitätsverständnis von guter Schule, aus Fragebögen zur Befragung von Schülern, Lehrern, Eltern, Ausbildern und sonstigen Mitarbeitern sowie einem vergleichenden Schulbericht. Auf der Grundlage der Ergebnisse aus dem Schulbericht leiten die Schulen ihre Maßnahmenplanung ab und beginnen einen Qualitätsentwicklungsprozess. Schulentwicklung wird effizienter und nachhaltiger, soweit die Theorie!



Literaturempfehlung zur Integration in Deutschland

Andreas Hänssig, Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF)



Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung hat im Januar 2009 eine Studie „**Ungenutzte Potenziale**“ zu Integrationserfolgen in Deutschland vorgelegt. Danach leben rund 15 Millionen Menschen aus anderen Ländern beziehungsweise deren hier geborene Nachkommen in Deutschland. Fast 20 Prozent aller Einwohner haben damit einen so genannten Migrationshintergrund. Sie machen Deutschland zur europäischen Nation mit den meisten Migranten. Ein großer Teil der Migranten ist nach öffentlicher und politischer Vorstellung unzureichend integriert – eine Vermutung, die diese Studie nun eindrucksvoll bestätigt. Fazit der Studie: Zugewanderte sind im Durchschnitt schlechter gebildet, häufiger arbeitslos und nehmen weniger am öffentlichen Leben teil als die Einheimischen. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse gibt es im Internet.

Die komplette Studie kann gegen eine Schutzgebühr von 6 Euro in Berlin per E-Mail bestellt werden:

info@berlin-institut.org



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)



Integration braucht faire Bildungschancen

Carl Bertelsmann-Preis 2008

Verlag BertelsmannStiftung

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) 2008. Integration braucht faire Bildungschancen. 252 Seiten. Preis 30,00 € zzgl. Versandkosten.

Bildung spielt eine Schlüsselrolle für die erfolgreiche Integration von Kindern und Jugendlichen in die Gesellschaft. Sie ist Voraussetzung für die Teilhabe am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben. Die Schulen unseres Landes sind deshalb gerade für Kinder aus Zuwandererfamilien zentrale Orte der Integration.

Doch die aktuelle empirische Bildungsforschung untermauert, dass Migrantenkinder einen schwierigen Stand in diesem deutschen Bildungssystem haben, das ihre Startnachteile eher verschärft statt sie zu überwinden.

Mit dem Carl Bertelsmann-Preis 2008 »Integration braucht faire Bildungschancen« greift die Bertelsmann Stiftung dieses drängende gesellschaftliche Problem auf. Der vergleichende Blick auf

andere Industrieländer zeigt Wege, wie die Herausforderung der Integration in Deutschland besser gelingen könnte. Das gesellschaftliche Klima gegenüber Vielfalt wird dabei ebenso zum Erfolgsfaktor wie die Einbettung der Schulen in das kommunale Umfeld oder die individuelle Förderung über die gesamte Lernbiographie.

Die internationalen Best Practice - Beispiele aus zehn Ländern machen Mut, dass Integration eine Bereicherung für jede Gesellschaft darstellt. Zudem wird deutlich, mithilfe welcher Erfolgsfaktoren in den kommenden Jahren eine bessere Integration durch Bildung gelingen kann. Ein Muss für jeden Bildungspolitiker. Lehramtsstudierende erkennen spätestens nach dem ersten Schulpraktikum, dass sie sich mit dieser Frage befassen müssen. Dabei dürfen deutsche Kinder aus sogenannten „bildungsfernen Schichten“ nicht vergessen werden, die immer schlechter bei Vergleichsstudien abschneiden.

Teil 3 der Ausführungen befasst sich mit Perspektiven für einen Wandel in Deutschland. Klaus J. Bade geht in seinem Beitrag „Integrationsförderung: Nachholend – begleitend – vorausplanend“ u.a. auf das zentrale Problem der Bildungsbenachteiligung ein. Die Folgen, Gefahr der Kriminalisierung, soziale Gewalt und ein Rechtsruck als Antwort der Mehrheitsgesellschaft, werden thematisiert.



Cem Özdemir
Die Türkei 2008, 256 Seiten.
Preis 19,90 € Beltz & Gelberg
Audio-CD. 2008
EUR 16,90 [Hörprobe](#)

Fakten, die uns täglich in den Medien begegnen, EU-Beitrittsverhandlungen, Integration von Migranten, Ehrenmord und Kopftuch-Diskussion, PKK und Kurden-Frage – immer wieder steht die Türkei im Mittelpunkt öffentlicher Diskussionen. 2,5 Millionen türkischstämmiger Menschen der ersten bis dritten Generation leben in Deutschland; 4,5 Millionen Deutsche verbringen jährlich ihren Urlaub in der Türkei. Aber was wissen wir eigentlich wirklich über das Land, seine Kultur und seine Menschen?

Cem Özdemir, geboren in Bad Urach, wurde 1994 als erster Abgeordneter türkischer Herkunft in den Deutschen Bundestag gewählt (Bündnis 90/Die Grünen). Seit 2004 ist er Abgeordneter des Europäischen Parlaments. 1996 erhielt Özdemir die Theodor-Heuss-Medaille

für sein Engagement für vorurteilsfreies Zusammenleben von Deutschen und Migranten. Cem Özdemir, informiert über unsere Nachbarn anekdotenreich („die Türken lagen vor Wien“) und sehr informativ. Und widmet sich u.a. auch der Frage – Kopftuch: ja oder nein?

Von den in Deutschland lebenden 2,8 Millionen Türkischstämmigen ist knapp die Hälfte in Deutschland geboren. Diese zweite Generation schafft es jedoch kaum, die Defizite der meist gering gebildeten Zugewanderten aus den Zeiten der Gastarbeiteranwerbung auszugleichen. So sind auch noch unter den in Deutschland geborenen 15- bis 64-Jährigen zehn Prozent ohne jeden Bildungsabschluss – siebenmal mehr als unter den Einheimischen dieser Altersklasse. Dementsprechend schwach fällt ihre Integration in den Arbeitsmarkt aus. (Quelle Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung). Özdemir stellt in seinem Buch die Türkei vor, wie man sie in Deutschland nicht kennt.

Cem Özdemir geht ein auf das Leben von Türken in Deutschland, führt durch die Geschichte der Türkei vom Osmanischen Reich bis zur Republik, lotet das Verhältnis zu ihren Nachbarn und zu religiösen Minderheiten aus, untersucht das Verhältnis von Männern und Frauen, das türkische Bildungssystem, Umweltfragen und Tourismus-Sünden und bietet seinen Lesern so ein höchst komplexes Bild einer faszinierenden Gesellschaft zwischen Tradition und Moderne:

„Als Jugendlicher hatte ich viele Fragen, die mir damals

niemand richtig beantworten konnte. Da hätte mir so ein Buch, die darin enthaltenen Beispiele und Geschichten sicher geholfen. Und heute sind es andere Jugendliche, die Fragen haben. Und genau ihnen, egal ob deutscher oder nicht-deutscher Herkunft, möchte ich ein differenziertes Bild von der Türkei und ihrer Bevölkerung vermitteln.“ – Ein Bild, das hilft, die Türkei und damit zugleich auch die Deutsch-Türken in Deutschland besser zu verstehen.

Für Hörbuchfans hat sich der Verlag eine besonders gute Idee einfallen lassen: Özdemir liest sein eigenes Buch vor. Witzig und spannend zugleich. Für unsere Leserinnen und Leser, die inzwischen im Umkreis von rund 100 km wohnen, eine willkommene Abwechslung auf der täglichen Fahrt zur Uni und zurück!

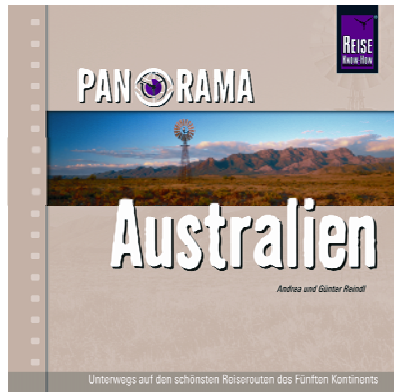


Cem Özdemir Bild Beltz Verlag



Auf eigene Faust mit Reise Know How nach Australien

Andreas Hänssig L-news



Australien Panoramabildband 2007 Andrea und Günter Reindl. 130 Seiten mit mehr als 160 erstklassigen Fotografien. Preis 14.90 €

Aufgrund der medialen Präsenz ([Australia](#) mit Nicole Kidman, Sehnsucht Australien - [Thementag](#) am 6. Januar 2009 in 3sat oder Bildbänden und Reisehandbüchern) wird das Interesse an Down Under weiterhin wachsen. REISE KNOW-HOW war einer der ersten Verlage im deutschsprachigen Raum, der individuelles Reisen erleichtert hat und nicht nur für Rucksackreisende eine unverzichtbare Informationsbörse darstellt. Die Tipps sind ausgezeichnet recherchiert und basieren auf persönlichen Erfahrungen und fundierten Rückmeldun-

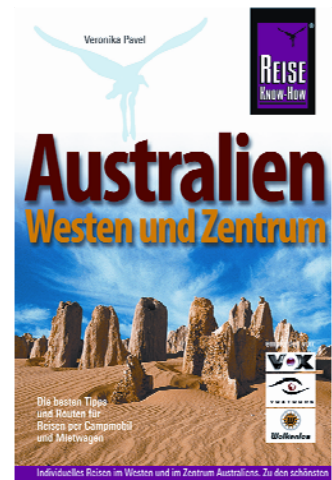
gen von Reisenden. Von Reiseveranstaltern unabhängige Informationen werden so ermöglicht.



soundtrip Australia 2008 15.90 €. CD, various artists, 55 Min. Spieldauer, 14 Titel, 22-seitiges Booklet.

Neben den Reisehandbuch-Klassikern, die ganz Australien abdecken, bietet der Verlag eine neue Rubrik an, die das breite Spektrum Australiens musikalisch sehr gut abbildet und für die Unternehmung einer jeden Down Under – Reise, ob Vorbereitung oder Reflexion, dienen kann. Wer mit dem Zug Australien entdeckt, ist mit dem Song „Ghan“ in guter Begleitung. Die Musik der Aborigines lebt vom Kontrast zwischen treibenden Trom-

melrhythmen und dem Klang der tiefen, getragenen Didge-ridoos. Traditionelle Perkussionsinstrumente wie Klanghölzer und diverse Flöten bereichern auch die eingängigen, melodischen Passagen der zwischen Psychedelic, Country und Alternative angesiedelten Stücke. Die CD bietet echte Highlights (Rod Davies – Hey you, Hugo Race - Ready to Go) die mit jedem Song tiefer in die Weiten des australischen Outback führen. Tipp: auf iTunes werden die Lieder kurz angespielt, so dass man nicht die „Katze im Sack“ kaufen muss.



Australien – Westen und Zentrum 2008. Pavel, Veronika 528 Seiten. 22.50 €

Wer den Westen und das Zentrum des Kontinents auf eigene Faust mit dem Camper oder einem Mietwagen entdecken will, erhält die wichtigsten Infos.

Ausführliche Kapitel zur Reisevorbereitung und Organisation, mit vielen praxisbezogenen Tipps, Exkursen und Internet-Adressen erleichtern die individuelle Zusammen-

3sat
and ers fern sehen

Volltextsuche
Kulturzeit
nano
hitec
neues
vivo
3satbörse
scobel

- Programm
- Service
- 3satText
- A bis Z
- Film
- Gespräch
- Kabarett
- Kulinarisches
- Magazin
- Musik
- Ratgeber
- Theater
- Wissen

Sehnsucht Australien

Thementag am 6. Januar 2009

Ein australisches Wahrzeichen: Ayers Rock © SWR

"Down under" ist bei vielen ziemlich weit oben. Denn Australien ist ein Kontinent der Sehnsucht - für Entdecker, Aussteiger oder einfach für alle Fernwehmütigen. Am 6. Januar 2009 erkunden wir einen Tag lang die Geschichte, Gesellschaft und Natur Australiens und zeigen ein Land der Superlative und Kontraste, das ständig in Bewegung ist. Insgesamt 17 Weltkulturerbestätten hat Australien vorzuweisen. Doch nur die bekanntesten Sehenswürdigkeiten, wie der Ayers Rock, das Great Barrier Reef oder die Oper in Sydney, sind den meisten Europäern geläufig.

Sendedaten

Dienstag, 6. Januar 2009

Doch wer kennt die größte Sandinsel der Welt, die 123 km lange und bis 25 km breite Fraser Island vor der Ostküste Australiens mit ihren 40 Frischwasserseen, die bis zu 300.000 Jahre alt sind? Wer kennt den Nationalpark Wet Tropics in Queensland mit seinem bergigen Küstenland, dem 1622 m hohen Mount Bartle Frere und dem 278m hohen Wallaman-Wasserfall? Lassen Sie sich anstecken von der "Sehnsucht Australien".



stellung und Planung einer Reise. Neben dem geschichtlichen Hintergrund, wird auch die kulturelle Vielfalt und das Alltagsleben beschrieben. Neben den Highlights rund um Perth, werden auch weniger bekannte Sehenswürdigkeiten, Nationalparks und die schönsten Strände vorgestellt. Gute Routenvorschläge mit Kilometerangaben und Hinweisen zur Zeiteinteilung, Vorschläge für lohnende Abstecher und Allrad-Touren zeichnen das Buch aus.

Zum Beispiel von Perth über Broome nach Darwin. Von dort lohnt sich ein Ausflug in den Kakadu-Nationalpark und wenn es ins Rote Zentrum lockt, kann die Umgebung vom Ayers Rock gleich mit erkunden. Das südaustralische Outback, Adelaide und Kangaroo Island sowie die Nullarbor Plain im Südwesten sind ebenfalls lohnende Ziele. Bei der Vielfalt der Reiseziele alleine in Western Australia, reicht in der Regel die Zeit nicht aus, sich alles anzusehen. Das heißt – wer einmal in Australien war, wird, kaum zurück, die nächste Dreamtime planen. Dies fällt mit dem vorliegenden Handbuch sehr leicht, da inzwischen über 150 Fotos für eine inspirierende Visualisierung sorgen.

Howzitgoin? see ya!

Der Versuch, die Grundkenntnisse des „Oz-Talk“ zu



Boab Tree Affenbrotbaum am Rande der Gibb River Road

verstehen, hilft jedem Besucher den fünften Kontinent richtig kennenzulernen. Den Slang Australiens prägen natürlich die Aussies selbst, und die sind vom Naturell her eher deftig, ein wenig rau (wie ihr Land), meist aber herzlich. Damit es keine Missverständnisse gibt, bietet das kleine Buch im Taschenformat die wichtigsten Infos zum Start in den Traumurlaub.

Was man von einer Sprache in der Schule lernt, ist eine Sache, was man wirklich spricht, eine andere. Für Reisende, die nicht nur verstanden werden möchten, sondern auch verstehen wollen, "was z.B. ein Swag ist", bietet das Buch, Sätze und Ausdrücke der Um-

gangssprache, die man täglich hört, aber nur selten vom Lehrer erklärt bekommt und die man auch kaum im Wörterbuch findet.



Australian Slang – English Down Under 2008 Gilissen, Elfi H. M. Preis 7.90 €

Impressum: Herausgeber: Zentrale Studienberatung der Goethe-Universität

Redaktion: Andreas Hänssig & Ute Kandetzki & Michael Gerhard

Auflage: 2000 Stück

Email: ssc@uni-frankfurt.de Tel.: 069/798-79 80; Fax.: 069/798-79 81

Ausgabestellen für die *L-news*:

1. In der Zentralen Studienberatung, Sozialzentrum/Neue Mensa, 5. OG

2. Im Büro für Schulpraktische Studien, Turm, 1. OG, vor Zi. 128

Alle Ausgaben im Internet unter:

<http://www.uni-frankfurt.de/studium/studienangebot/lehramt/l-news/>





Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien im Frühjahr 2010

Studierende der folgenden Studiengänge werden aufgefordert, sich persönlich zu den Modulen der Schulpraktischen Studien anzumelden:

Lehramt an Grundschulen (L1) und Lehramt an Hauptschulen und Realschulen (L2):

- Studierende zum Beginn des 1. Semester zum ersten Modul (i.d.R. Grundwissenschaften)
- Studierende zum Beginn des 3. Semester zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Lehramt an Gymnasien (L3):

- Studierende zum Beginn des 1. Semester zum ersten Modul (i.d.R. Grundwissenschaften)
- Studierende zum Beginn des 4. Semester zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Lehramt an Sonderschulen/Förderschulen (L5):

- Studierende zum Beginn des 1. Semester zum ersten Modul (i.d.R. Sonderpädagogik)
- Studierende zum Beginn des 4. Semester zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Wichtige Hinweise zur Anmeldung:

- Die Meldetermine enthalten in der Regel Semesterempfehlungen im Studiengang.
- Bitte beachten Sie bei Studienaufnahme ab Wintersemester 2005/06, dass das erste Modul zwingend bis zur Zwischenprüfung abgeschlossen sein muss.
- Für L1- und L2-Studierende ist daher der Anmeldetermin im ersten Semester zwingend wahrzunehmen!
- Bei Studienaufnahme **muss** bei der Anmeldung die vom Amt für Lehrerbildung bestätigte **Bescheinigung über das Orientierungspraktikum** vorgelegt werden, andernfalls ist eine **Anmeldung nicht möglich!** Informationen und Formblätter zum Orientierungspraktikum erhalten Sie im Amt für Lehrerbildung (<http://afl.bildung.hessen.de/pruefung/frankfurt/>). Der Bericht zum Orientierungspraktikum muss bis zum **19. März 2009** im Amt für Lehrerbildung eingereicht sein.
- Die Anmeldung ist nur mit einer **gültigen Studienbescheinigung incl. Semesterzahl** (Die Studienbescheinigung muss bei der Anmeldung im Büro für SpS abgegeben werden. Das Stammdatenblatt wird nicht akzeptiert!) und dem Nachweis des Orientierungspraktikums (nur Studienanfänger ab WS 2005/06) **möglich!**
- **Die Goethe-Card wird nicht akzeptiert!**

Auf der Homepage des Büros für Schulpraktische Studien können Sie eine umfangreiche Handreichung mit Informationen und Tipps zu den Schulpraktischen Studien abrufen (<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/matr.html>).

Sofern Sie persönlich während des Anmeldezeitraums aus triftigem Grund verhindert sind (z.B. nachgewiesener Auslandsaufenthalt oder attestierte Krankheit), können Sie eine Person bevollmächtigen, die Ihre Anmeldung unter Vorbehalt durchführen kann. Ihre Vertrauensperson benötigt zur Anmeldung eine Vollmacht, Nachweis des Orientierungspraktikums und eine gültige Studienbescheinigung incl. Fachsemesterzahl.

- Die Anmeldung ist nur mit einer gültigen Studienbescheinigung incl. Semesterzahl

**Anmeldetermin:
Montag, 20. bis 24. April 2009
täglich von 8.00 – 13.00 Uhr**

Büro für Schulpraktische Studien, "Turm", Raum 128/129

Die Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien ist verbindlich!

Das Schulpraktikum für alle Lehrämter wird voraussichtlich im
Februar/März 2010 (5 Wochen) stattfinden!